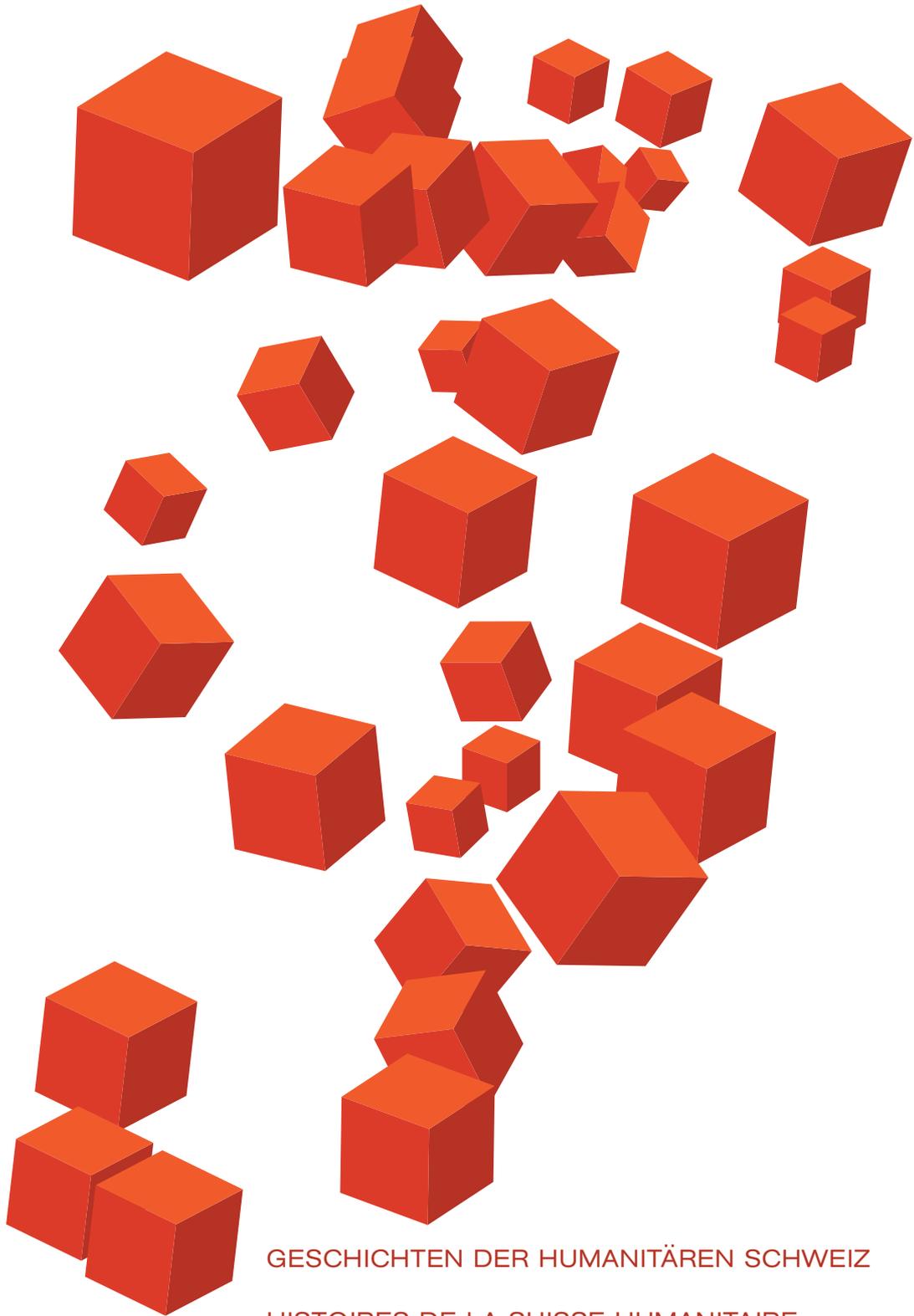




DIE ANDERE
SEITE
DER **WELT**



GESCHICHTEN DER HUMANITÄREN SCHWEIZ

HISTOIRES DE LA SUISSE HUMANITAIRE

Pädagogisches Begleitmaterial

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

1.	DIE ANDERE SEITE DER WELT – BEGLEITMATERIAL ZU PROJEKT UND AUSSTELLUNG	4
1.1	Einsatz in der Schule	4
1.2	Das Projekt: Archiv und Ausstellung	4
2.	DIE GESCHICHTE DER HUMANITÄREN SCHWEIZ	5
2.1	Humanitäre Hilfe	5
2.2	Entwicklungszusammenarbeit	7
2.3	Menschenrechte	8
2.4	Oral History	11
3.	THEMA FÜR DEN UNTERRICHT SEKUNDARSTUFE II	13
4.	BESUCH DER AUSSTELLUNG MIT EINER SCHULKLASSE.....	15
4.1	Pädagogisch-didaktische Anleitung für den Ausstellungsbesuch	15
4.2	Inhalt der Ausstellung: Humanitäre Schweiz interaktiv	16
4.3	Liste der Ausstellungsorte in der Deutschschweiz 2011/12	19
5.	BESUCH VON ZEITZEUGINNEN ODER EXPERTINNEN IN DER SCHULE	20
5.1	Gespräche, Erzählungen und Diskussionen	20
5.2	Kontaktlisten mit ZeitzeugInnen und ExpertInnen	21
6.	VORSCHLÄGE FÜR DIE THEMENVERTIEFUNG	22
6.1	Linkliste zum Thema humanitäre Hilfe	22
6.2	Linkliste zum Thema Entwicklungszusammenarbeit	23
6.3	Linkliste zum Thema Menschenrechte	25
6.4	Allgemeine Informationen	26
6.5	Hilfswerke	25
6.6	Bibliografie	26
6.7	Filmliste mit Beschreibungen.....	27
6.8	Spezialreihe: Filme für eine Welt	29

© 2011 humem

Kontaktadresse

humem, rue Charles-Monnard 6, CH-1003 Lausanne

+41 21 351 05 11

www.humem.ch | info@humem.ch



VORWORT

Die hier zusammengestellten Materialien zur Ausstellung *Die andere Seite der Welt* unterstützen Lehrkräfte in der Unterrichtsvorbereitung und ermöglichen einen vereinfachten Zugang zum Themenkomplex Geschichte der humanitären Schweiz, Entwicklungszusammenarbeit, Menschenrechte und Oral History. Das Dossier richtet sich an die Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe II, insbesondere an die Fachkreise Geschichte und Geografie. Mit Einschränkungen können die Materialien auch in anderen Schulstufen oder in anderen Fachdisziplinen eingesetzt werden.

Im Hinblick auf die nationale Ausstellung *Die andere Seite der Welt* zur humanitären Schweiz, die im Zeitraum von 2011–2013 in fast allen Schweizer Kantonen gezeigt wird, enthalten die folgenden Seiten verschiedene Angebote.

- Die komplexen Inhalte sind unterrichtsgerecht aufbereitet, damit sie als Vorbereitungslektüre verwendet werden können.
- Es werden Vorschläge zur Arbeit mit den thematischen Inhalten sowie mit den Filmen der Ausstellung gemacht.
- Das Dossier ermöglicht die gezielte Vorbereitung des Besuchs der Ausstellung *Die andere Seite der Welt*.
- Es werden Informationen für die Vertiefung und die Weiterarbeit mit der Thematik sowie Kontaktadressen zur Verfügung gestellt.

Das Humanitäre ist eine wichtige Facette der Schweizer Geschichte und Identität. Seit 1945 ist das Land mit zahlreichen Hilfswerken weltweit vertreten und leistet einen bedeutenden Beitrag für soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit sowie für die Einhaltung der Menschenrechte. Die Ausstellung und eine damit verknüpfte Unterrichtssequenz bieten die Chance, diesen Aspekt der Geschichte unseres Landes kennenzulernen und sich damit vertieft auseinanderzusetzen, sei es im Normalunterricht, im Rahmen eines Projektes oder einer Exkursion.



1. Die andere Seite der Welt.

Begleitmaterial zu Projekt und Ausstellung

Die Schweiz ist stolz auf ihre humanitäre Tradition und die zahlreichen Hilfswerke, die ihren Sitz in diesem Land haben und in der ganzen Welt wirken. Doch wie gut kennen wir diese Tradition überhaupt? Wissen wir, was die Schweiz diesbezüglich auszeichnet? Wer sind die humanitär tätigen Schweizerinnen und Schweizer und was haben sie erlebt?

Das Archiv und Ausstellungsprojekt *Die andere Seite der Welt* gibt Antworten auf diese Fragen. Weil die Verweilzeit in einer Ausstellung kurz ist und insbesondere audiovisuelle Präsentationsformen rasch zu einer kognitiven Überforderung führen, wird auf den folgenden Seiten die Möglichkeit eines systematischen Herantastens an diese Fragen angeboten.

1.1 EINSATZ IN DER SCHULE

Verschiedene Angebote eröffnen einen Zugang zur Thematik. Die zusammenfassenden Texte in Kapitel 2 können genutzt werden, um sich in die Geschichte der humanitären Schweiz einzulesen. Die Texte sind in einem zugänglichen Stil verfasst, so dass sie auch als Kopiervorlage für die Lektüre durch die SchülerInnen verwendet werden können. Vorschläge für die Gestaltung von Unterrichtssequenzen sind in Kapitel 3 zu finden. Sinnvollerweise wird eine Behandlung des Themas mit einem Besuch der Ausstellung verknüpft. Was es dort zu sehen gibt, ist in Kapitel 4 dargestellt. Soll das Thema noch intensiver und vor allem persönlicher vertieft werden, kann ein humanitär tätiger Zeitzeuge oder ein Fachexperte zu einem Gespräch eingeladen werden. Angaben dazu gibt es in Kapitel 5. Für ausgedehntere Unterrichtseinheiten oder Projekttage sind unter Kapitel 6 Informationen zur Weiterarbeit zu finden.

1.2 DAS PROJEKT: ARCHIV UND AUSSTELLUNG

Das Gesamtprojekt ist getragen von einem Verein aus HistorikerInnen, FilmemacherInnen und JournalistInnen. Der Verein heisst humem (humanitarian memory) und wurde 2006 gegründet. Ziel des Vereins ist es, ein Oral-History-Archiv zur Geschichte der humanitären Schweiz aufzubauen und dieses der Öffentlichkeit zu präsentieren und zugänglich zu machen.

humem ist aktuell das grösste Oral-History-Archiv der Schweiz. Dieses besteht aus rund 80 audiovisuellen Interviews mit EntwicklungshelferInnen, mit einer Gesamtlänge von rund 300 Stunden. Der Zugang zu diesen vollständig digitalisierten und transkribierten Interviews wird über eine Suchmaschine geleistet, die es ermöglicht, über Schlagworte, Jahreszahlen, Namen oder andere Daten einzelne Interviewsequenzen von ca. 2 Minuten direkt anzusteuern. Dieses Archiv soll langfristig Forschenden, Medien und Interessierten zugänglich sein.

Um die Inhalte des umfangreichen Archivs publikumsgerecht darzustellen, wurde die hier besprochene Ausstellung konzipiert, die es erlaubt, einen spielerischen Einblick zu erhalten. Zu diesem Zweck wurde ein interaktiver Film produziert, durch den man einzeln oder in der Gruppe dialogisch navigieren kann. In der Ausstellung bekommt jede Person ein Abstimmungsgerät in die Hand, mit dem demokratisch entschieden werden kann, welcher Weg durch den rund sechsstündigen Film eingeschlagen werden soll.

An der Ausstellung zu sehen sind zudem Informationstafeln, die zum Teil auf den Informationen im zweiten Teil dieses Dossiers aufbauen sowie eine Strassenumfrage und ein Kurzfilmwettbewerb.

2. Die Geschichte der humanitären Schweiz

Wichtig ist, zu unterscheiden zwischen der Entwicklungszusammenarbeit, die erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden ist, und der humanitären Hilfe, deren Wurzeln ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Unter den Begriff «humanitäre Hilfe» fallen sämtliche staatliche und private Nothilfemassnahmen, die zur Rettung von Menschenleben und zur Linderung von Leiden bei Kriegen, Konflikten, Natur- und Umweltkatastrophen dienen. Die Entwicklungszusammenarbeit ist betont langfristig, schliesst aber oft an die Nothilfemassnahmen an. Sie konzentriert sich hauptsächlich auf den Wiederaufbau zerstörter Infrastruktur und den sozialen und wirtschaftlichen Ausgleich zwischen den Industrienationen und den Ländern des Südens (sprachpolitisch korrekter Begriff für «Dritte Welt»). Als dritte Säule des humanitären Wirkens der Schweiz ist der Einsatz für die Menschenrechte zu nennen. Vor allem das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) setzt sich zusammen mit anderen Organisationen wie Amnesty International weltweit für die Einhaltung der Menschenrechte ein.

Die Schweiz blickt auf eine lange Tradition in allen drei Bereichen zurück. Mit Henry Dunant, dem Begründer des Roten Kreuzes, hat unser Land in der humanitären Hilfe eine Pionierrolle übernommen. Als kriegsverschonte Nation engagiert sich die Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg für den Wiederaufbau im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Gerade in den letzten Jahren hat die helvetische Aussenpolitik ein Schwergewicht auf die Menschenrechtsthematik gelegt und tritt unter dem Motto der «Aktiven Neutralität» vermehrt als Vermittlerin auf.

2.1 HUMANITÄRE HILFE

Jahrzehntelang war das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (gegründet 1863) die einzige Organisation, welche die Opfer bewaffneter Konflikte unterstützte. Während des Ersten Weltkriegs bewährte sich das IKRK mit humanitären Leistungen, insbesondere einer zentralen Auskunftsstelle für Flüchtlinge. Die Leistungen des IKRK wurden bereits 1917 durch die Verleihung des Friedensnobelpreises gewürdigt. Nach dem Ersten Weltkrieg trugen dann neue Hilfswerke zur Weiterentwicklung der humanitären Arbeit der Schweiz bei. Diese gingen oft aus religiösen Milieus hervor oder wurden auf privater Basis initiiert (bspw. Caritas, HEKS, SAH). Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs beschränkten diese Organisationen ihre Hilfe allerdings auf Europa und unterstützten hauptsächlich jene Menschen, denen sie sich verbunden fühlten, sei es auf ideologischer oder religiöser Ebene.

Humanitäre Hilfe als politisches Instrument

Die humanitäre Hilfe war für die offizielle Schweiz auch ein politisches Instrument, insbesondere während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Indem die Schweiz als neutraler Staat Aktionen wie etwa die «Schweizer Spende» lancierte und unterstützte, verbesserte sie ihr Ansehen bei den Alliierten und ermöglichte sich so den Eintritt ins Nachkriegseuropa. Eng verbunden mit dem Roten Kreuz war stets die Idee eines humanitären Völkerrechts, das sich in den vier Genfer Abkommen von 1949 konkretisierte, welche auf der ersten Genfer Konvention von 1864 aufbauten. Mit dem Ziel, Kriegsverbrechen zu verhindern, wurde mit den vier Genfer Abkommen das Verhalten im Falle von bewaffneten Konflikten geregelt. Geschützt werden sollten vor allem Personen, die sich nicht oder nicht mehr an den bewaffneten Auseinandersetzungen beteiligten: Zivilpersonen und im bewaffneten Konflikt gefangene Personen. Jedem, der sich in der Gewalt einer gegnerischen Konfliktpartei befand, sollte jederzeit das Recht auf Achtung seines Lebens und seiner körperlichen und geistigen Unversehrtheit zugestanden werden. Die vier Genfer Konventionen von 1949 bilden zusammen mit den zwei Zusatzprotokollen von 1977 sowie dem Zusatzprotokoll von 2005 den Kern des humanitären Völkerrechts. Heute sind grundsätzlich alle Staaten der Welt – und alle Konfliktparteien – an die Genfer Konventionen gebunden.

Vom zwischenstaatlichen zum innerstaatlichen Konflikt

Während sich die humanitäre Tätigkeit ausdehnte, veränderten sich die Kriege. Ab den 1950er-Jahren überwogen innerstaatliche Konflikte wie Bürgerkriege, Konfrontationen zwischen Staaten wurden seltener. Die humanitäre Hilfe beschränkte sich nun nicht mehr nur auf Europa, sondern wurde auf alle Kontinente ausgedehnt. Im Kontext des Kalten Krieges spielten zudem die Staaten beider Blöcke, konkret die USA und die UdSSR gerne die humanitäre Karte aus.

Neutralität um jeden Preis?

Im Biafra-Krieg von 1967–1970 mussten die humanitären Organisationen feststellen, dass die Neutralität gegenüber den Kriegsparteien nicht in jedem Fall aufrechterhalten werden konnte. Für die humanitären Organisationen standen seit jeher die Opfer im Vordergrund. Um ihnen zu helfen, musste zuweilen Partei ergriffen werden. Ausserdem wollten sich Organisationen ab den späten 1960er-Jahren nicht mehr damit zufrieden geben, den Opfern Nothilfe zu leisten; vielmehr versuchten sie darüber hinaus, die potenziellen Spenderinnen und Spender im Westen für die den Konflikten zu Grunde liegenden Ungerechtigkeiten und Probleme zu sensibilisieren, indem sie diese publik machten.

Der ethnische und religiöse Konflikt als humanitäre Herausforderung

Nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 und dem Ende des Kalten Krieges begann ein neuer Typ von «unstrukturierten» Konflikten aufzutreten, bei denen es oft um ethnische Identität und Religion geht. Obwohl nur schwach organisiert und bewaffnet, agiert in solchen Konflikten eine Vielzahl von Akteuren mit extremer Gewalt, die sich primär gegen die Zivilbevölkerung richtet. Diese neue Art von Konflikten macht die humanitäre Arbeit immer schwieriger und gefährlicher, und es müssen neue Formen der Intervention gefunden werden.

Humanitäre Hilfe im Kreuzfeuer der Kritik

Humanitäre Arbeit ist nicht immer unproblematisch. So kann es geschehen, dass Geld nicht den Opfern eines Konflikts zugute kommt, sondern in den Taschen korrupter Beamter verschwindet. Oder dass eine Lebensmittelsendung, die für die Zivilbevölkerung bestimmt war, in den Bäumen von Soldaten landet. Auch ist es schon vorgekommen, dass sich eine Hilfsaktion als lebensfremd erwies – oder die Logistik versagte und unentbehrliche Lebensmittel in Lagerhallen verderben. Vorkommnisse wie diese führten dazu, dass die humanitäre Arbeit kritisch hinterfragt wurde und sich aufgrund solcher Analysen gewandelt und weiterentwickelt hat.

Nachhaltigkeit und Ausweitung der humanitären Aufgaben

Die humanitäre Arbeit beschränkt sich inzwischen nicht mehr ausschliesslich auf die Nothilfe während Konflikten, sondern versucht, die Opfer längerfristig zu unterstützen. So wird mit den im Westen gesammelten Spenden medizinische Infrastruktur aufgebaut und vor Ort Pflegepersonal ausgebildet. Die lokalen humanitären Akteure werden dabei immer wichtiger. Darüber hinaus werden nicht mehr nur die in Folge eines Konflikts Verwundeten gepflegt, sondern auch Opfer von Krankheiten wie Malaria oder AIDS.

Beruf «Humanitärer Mitarbeiter»: Motivationen und Perspektiven

Wer sich für die humanitäre Sache engagiert, tut dies aus ganz unterschiedlichen Gründen: Solidarität, religiöses Engagement, Ideologie, Abenteuerlust etc. Manche Helferinnen und Helfer arbeiten ehrenamtlich für Kost und Logis, ohne eigentliches Honorar. Andere sind angestellt und haben ihre humanitäre Berufung zum Beruf gemacht. Während sich frühere IKRK-Delegierte während eines Urlaubs oder Studienunterbruchs an humanitären Aktionen beteiligten, tun dies die heutigen im Rahmen einer mehrjährigen beruflichen Anstellung. Zudem bieten der humanitäre Bereich und die Entwicklungszusammenarbeit wegen der Vielzahl der Organisationen mehr Beschäftigungsmöglichkeiten als früher. Alleine in der Schweiz gibt es eine grosse Zahl von Hilfsorganisationen, die sich einen Spendenmarkt von schätzungsweise einer Milliarde Franken teilen.

Humanitäre Hilfe im massenmedialen Kreuzfeuer

Angesichts der zunehmenden Mediatisierung von Konflikten steht die humanitäre Tätigkeit immer stärker unter dem Einfluss der Medienberichterstattung. Über manche Konflikte spricht die ganze Welt, folglich muss dort interveniert werden. Aus Imagegründen erwartet manche Regierung von den humanitären Organisationen, die sie unterstützt, dass sich deren Engagement dort konkretisiert, wo Medienpräsenz garantiert ist. Diese Verflechtung von Politik, massenmedialer Logik und humanitärer Arbeit konnte beispielsweise 1992 in Somalia oder 2001 in Afghanistan beobachtet werden.

Die humanitäre Arbeit und die Entwicklungszusammenarbeit finden in einem immer komplexeren Umfeld statt, in dem sich der Druck der Mediatisierung und die Konkurrenz stark bemerkbar machen. Eine kritische Reflexion der Bedingungen, unter denen heute gearbeitet wird, ist deshalb unverzichtbar.

2.2 ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Die Anfänge der Entwicklungszusammenarbeit lassen sich bis in die Zeiten des Völkerbundes zurückverfolgen. Doch erst die multilateralen, d.h. länderübergreifenden Entwicklungskonzepte, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Teil der Nachkriegsordnung entstanden, beeinflussten die schweizerische Aussenpolitik. Im Zentrum der Debatte stand die Einsicht, dass eine Politik der Friedenswahrung und Konfliktvermeidung langfristig nur erfolgreich sein kann, wenn gleichzeitig ein Beitrag zur Überwindung der sozialen Ungerechtigkeiten und des Armutsgefälles geleistet wird. Dieses moderne Friedenskonzept ist in Artikel 55 der UNO-Charta von 1945 wie folgt verankert:

With a view to the creation of conditions of stability and well-being which are necessary for peaceful and friendly relations among nations based on respect for the principle of equal rights and self-determination of peoples, the United Nations shall promote:

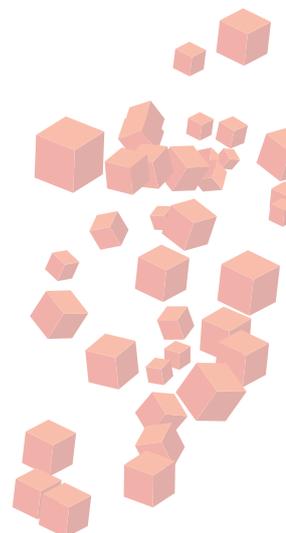
- (a) higher standards of living, full employment, and conditions of economic and social progress and development;
- (b) solutions of international economic, social, health, and related problems; and international cultural and educational cooperation and
- (c) universal respect for, and observance of, human rights and fundamental freedoms for all without distinction as to race, sex, language, or religion.

Von der technischen zur ganzheitlichen Entwicklungszusammenarbeit

In der Schweiz waren zu Beginn vorwiegend private Organisationen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Doch schon Anfang der 1950er-Jahre begann sich der Bund mit technischer Hilfe zu befassen, denn damals ging man noch davon aus, dass sich die globale Entwicklung durch die Behebung von technisch-wissenschaftlichen Mängeln in den Ländern des Südens vorantreiben lasse. Bereits in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre wurde die technische Unterstützung aber durch die handelsbezogene Entwicklungshilfe ergänzt. Die Märkte sollten für den Export der Entwicklungsländer geöffnet werden. Damit nahmen die Wirtschaftsverbände wachsenden Einfluss auf die Entwicklungszusammenarbeit.

Ausdehnung der Tätigkeiten privater Hilfswerke auf die Entwicklungsländer

Seit dem Zweiten Weltkrieg beteiligten sich viele der Schweizer Hilfswerke an der Unterstützung der Kriegsoffer und am Wiederaufbau in Europa. Mitte der 1950er-Jahre weiteten aber einige Organisationen, wie etwa das Hilfswerk für evangelische Kirchen der Schweiz (HEKS), ihr Tätigkeitsfeld auf die sogenannte «Dritte Welt» aus (heute: Länder des Südens). Im Zuge dieser Entwicklung kam es 1955 zur Gründung des schweizerischen Hilfswerks für aussereuropäische Gebiete (SHAG; ab 1965 Helvetas). Auch die Privatwirtschaft interessierte sich in den 1950er-Jahren mehr und mehr für die internationale Entwicklungshilfe und richtete 1959 eine schweizerische Stiftung für technische Entwicklungszusammenarbeit ein (ab 1974 Swisscontact). Dank dieser regen öffentlichen Beteiligung konnte innerhalb nur weniger Jahre ein Grossteil der Bevölkerung für eine Entwicklungshilfe sensibilisiert werden, die in erster Linie der Vermittlung von Know-how dienen sollte. Moralische Argumente (Beitrag zur Friedenssicherung), aber auch wirtschaftliche Gründe wurden zur Rechtfertigung des Engagements in den Entwicklungsländern angeführt.



Aufschwung und strukturelle Festigung der Entwicklungszusammenarbeit

Drei Ereignisse prägten die weiterführende Entwicklung im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und zeigen mithin den Umschwung, der sich in den frühen 1960er-Jahren vollzog:

- die Schaffung des Dienstes für technische Zusammenarbeit (Dftz, später DEZA);
- die Erhöhung des Kredits für Entwicklungshilfe (ein Kredit in der Höhe von 60 Millionen Franken über drei Jahre wurde 1961 angenommen);
- die Aufstockung der bilateralen Hilfe, d.h. der Entwicklungshilfe, die ein Geberland (hier: die Schweiz) einem Empfängerland gewährt;
- Bundesgesetz über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, 1976

Auch bezog der Bundesrat jetzt die Aktivitäten der privaten Hilfswerke in seine Politik ein, ohne dabei die Bedeutung der Privatwirtschaft zu verkennen. Damit fand die Entwicklungszusammenarbeit in den Jahren zwischen 1960 und 1970 auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene breite Unterstützung. Der Bundesrat definierte sie als notwendige und apolitische solidarische Verpflichtung. Wie in anderen Ländern lässt sie sich aber auch als Kampfmassnahme gegen den Kommunismus verstehen. Insbesondere nach 1967 galt die Entwicklungshilfe in der Schweiz als Aufgabe von nationalem Interesse. Nach 1970 belebte sich die Diskussion auf internationaler Ebene. Neue Theorien und Massnahmen wurden entwickelt und führten zu heftigen politischen Debatten, so etwa:

- die Dependenztheorie, welche die Existenz hierarchischer Abhängigkeiten (Dependenzen) zwischen Industrie- und Entwicklungsländern betont;
- die Self-Reliance-Politik, welche die Eigenständigkeit (*engl. self reliance*) d.h. die Entwicklung eines Landes nach innen unterstützt, so dass es etwa Rohstoffe nicht exportiert, sondern im eigenen Land einsetzt;
- die Verkündung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung;
- Neue Strategien zur Deckung der Grundbedürfnisse u.a.

Aktuelle Tendenzen

Heute erbringt die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) im Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten ihre Leistungen mit rund 600 Mitarbeitenden im In- und Ausland sowie 1000 lokalen Angestellten. 2010 betrug das Budget 1.57 Milliarden Franken. Ein Teil dieses Geldes floss zur Unterstützung von Projekten an private Organisationen, die in der Regel der Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Hilfswerke angehören (Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas) und eng mit der DEZA zusammenarbeiten, ohne immer den gleichen politischen Standpunkt zu vertreten. Die Grundsätze der Entwicklungszusammenarbeit, die 1976 gesetzlich geregelt wurden, geben denn auch immer wieder Anlass zu politischen Debatten, die massgeblich von der 1968 gegründeten Erklärung von Bern (EvB) geprägt wurden.

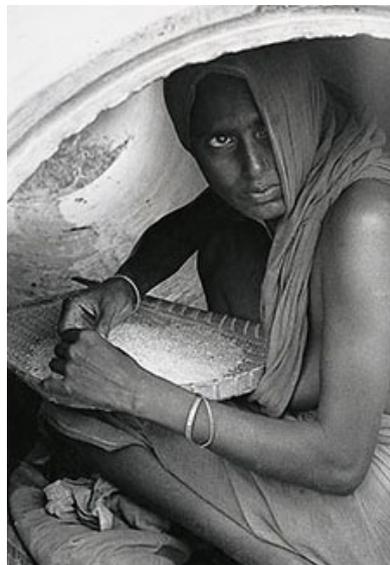
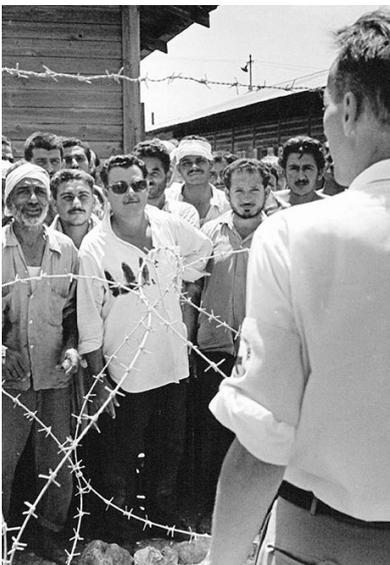
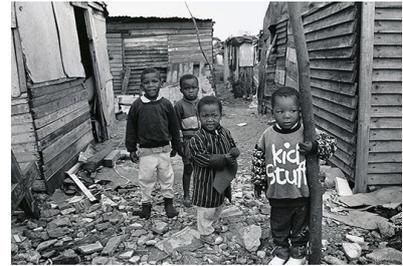
Die Entwicklungszusammenarbeit als internationales Commitment

Seit den 1960er-Jahren hat die UNO das Ziel formuliert, die Industrieländer sollten 0,7% ihres Bruttoinlandprodukts (BIP) für die Entwicklungshilfe aufwenden. Die öffentliche Entwicklungshilfe der Schweiz betrug im Jahre 2009 0,45% des Bruttonationaleinkommens (BNE). Im Vergleich zu den anderen DAC-Geberländern (Development Assistance Committee, DAC, dem Entwicklungshilfesausschuss der OECD) liegt die Schweiz damit an 10. Stelle von insgesamt 23 DAC-Ländern.

2.3 MENSCHENRECHTE

Überall auf der Welt werden Menschen diskriminiert, verfolgt, eingesperrt, gefoltert, vergewaltigt und getötet. In vielen Ländern werden ethnische und religiöse Minderheiten unterdrückt und drangsaliert.

Die Menschenrechte und das humanitäre Völkerrecht schützen das Leben und die Würde der Menschen gegenüber der Willkür des Staates. Die Menschenrechte sind Rechte, die jedem einzelnen Menschen aufgrund seines Menschseins zustehen. Daher werden sie auch als angeboren, unverletzlich, unveräusserlich und unabhängig von der Staatsangehörigkeit bezeichnet.



Frauen und Kinder werden oft Opfer von Menschenrechtsverletzungen.

Auch in Gefängnissen werden die Menschenrechte verletzt. Das IKRK und Amnesty International überwachen diese Rechte.

Armut ist ein weltweites Problem, insbesondere aber in den Ländern des Südens verbreitet.

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) ist das wohl bekannteste Menschenrechtsdokument und das Fundament des internationalen Menschenrechtsschutzes. Bis zum Zweiten Weltkrieg waren die Menschenrechte und ihr Schutz fast ausschliesslich Angelegenheit jedes einzelnen Staates. Dies bedeutete, dass die Menschenrechte nur galten, falls sie als sogenannte Grundrechte in der Verfassung des betreffenden Landes verankert waren. Der nationalsozialistische Terror und die Schrecken des Zweiten Weltkrieges führten jedoch zu einer Wende. Bereits während des Krieges bekundeten die gegen Deutschland und seine Verbündeten kämpfenden Alliierten die Absicht, eine internationale Organisation zu schaffen, die allen Menschen garantiere, in Frieden, frei von Furcht und Mangel leben zu können. Deshalb enthält die Charta der 1945 gegründeten Vereinten Nationen (UNO) den klaren Auftrag an die Staatengemeinschaft, die Achtung und Verwirklichung der Menschenrechte und Grundrechte für alle zu fördern.

Am 10. Dezember 1948 verabschiedete die Generalversammlung der UNO die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Zum einen flossen historische Menschenrechtserklärungen (aus der Amerikanischen und Französischen Revolution) und bereits bestehende Grundrechtskataloge von westlichen Staaten in die AEMR ein. Zum andern erfolgten aber auch neue Akzentsetzungen, vor allem im Bereich der Sozialrechte.

Der Inhalt der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte schreibt Freiheitsrechte und Sozialrechte fest, die den Menschen um ihrer Würde willen zukommen sollen. In 30 Artikeln werden Garantien zum Schutz der menschlichen Person (Recht auf Leben, Verbot der Sklaverei, Verbot der Folter, Verbot willkürlicher Festnahme und Haft etc.), Verfahrensrechte (Anspruch auf wirksame Rechtsbehelfe etc.), klassische Freiheitsrechte (Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Ehefreiheit etc.) sowie wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (Recht auf soziale Sicherheit, Recht auf Arbeit, Recht auf Nahrung und Gesundheit, Recht auf Bildung etc.) verankert. Diese Rechte sollen für alle Menschen ungeachtet ihrer Rasse, ihres Geschlechts oder ihrer Nationalität gelten, denn – so heisst es im ersten Artikel – alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.

Die Menschenrechtsabkommen

Achtzehn Jahre nach der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 wurden die ersten völkerrechtlich verbindlichen Menschenrechtspakte zu den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten (Sozialpakt) sowie zu den politischen und bürgerlichen Rechten (Zivilpakt) verabschiedet. Zusammen mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte bilden diese beiden Menschenrechtspakte die Internationale Charta der Menschenrechte. Es folgten spezielle Übereinkommen gegen rassistische Diskriminierung, Frauendiskriminierung und Folter, zu Kinderrechten, den Menschenrechten von Wanderarbeitnehmenden und ihren Familien sowie zu den Rechten von Menschen mit Behinderungen. Bis heute arbeitet die UNO an weiteren universellen Abkommen im Menschenrechtsbereich. Überwacht wird die Einhaltung der Menschenrechtsabkommen durch den UNO-Menschenrechtsrat.

Das humanitäre Völkerrecht

Das humanitäre Völkerrecht gilt in bewaffneten Konflikten und hat zum Ziel, Leiden und unnötige Schäden zu begrenzen. Es ist in allen bewaffneten Konflikten anwendbar, unabhängig von Legitimation oder Ursache der Gewaltanwendung. Das humanitäre Völkerrecht geht auf den Genfer Henry Dunant zurück, der 1863 das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, IKRK, gründete. Bereits 1864, ein Jahr nach der Gründung des IKRK, wurde die erste Genfer Konvention zum Schutz von verwundeten Soldaten abgeschlossen. Seit 1949 gibt es vier Genfer Konventionen, die zusammen mit den zwei Zusatzprotokollen von 1977 und dem Zusatzprotokoll von 2005 den Kern des humanitären Völkerrechts bilden. Sie schützen heute nicht mehr nur Soldaten, sondern alle Personen, die sich nicht oder nicht mehr an den bewaffneten Auseinandersetzungen beteiligen: Zivilpersonen und im bewaffneten Konflikt gefangene Personen. Wer sich in der Gewalt einer gegnerischen Konfliktpartei befindet, hat jederzeit ein Recht auf Achtung seines Lebens und seiner körperlichen und geistigen Unversehrtheit. Das IKRK überwacht die Einhaltung der Genfer Konventionen und setzt sich zusammen mit anderen Organisationen wie Amnesty International weltweit für die Menschenrechte ein. Heute sind alle Staaten der Welt an die vier Genfer Konventionen gebunden.

2.4 ORAL HISTORY

Oral History, also «mündliche Geschichte», ist eine Methode der Geschichtswissenschaft, mit der mündliche Quellen geschaffen oder bearbeitet werden. Oral History befasst sich somit mit den subjektiven Erfahrungen und Erinnerungen einzelner Menschen, die mithilfe sogenannter Erinnerungsinterviews zu einer bestimmten historischen Epoche erhoben und festgehalten werden, die aber auch in anderen autobiografischen Zeugnissen (z.B. Tagebücher) niedergelegt sein können. Mitunter wird die Oral History auch als Erfahrungsgeschichte oder Erfahrungswissenschaft bezeichnet. Ihr geht es einerseits darum, die verschiedenen Formen zu untersuchen, mit denen die Menschen historische Erlebnisse verarbeiten; andererseits interessiert sich Oral History für die Art und Weise, wie sich die Selbstdeutungen und die Selbstkonstruktion der Menschen im Bezug zur Geschichte und zu ihrer eigenen Vergangenheit verändern.

Oral History zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Ebenso wie alle anderen historischen Quellen ist das Erinnerungsinterview geprägt vom Zeitpunkt und den Bedingungen seiner Entstehung, ist also in der Gegenwart situiert und nicht in der Vergangenheit, sprich der Epoche des berichteten Ereignisses. Das Erinnerungsinterview ist also für den Historiker ein aktuelles und zudem unter eigener Beteiligung entstandenes Dokument der Gegenwart.

Subjektive Erinnerung und objektiv festgehaltene historische Fakten

Befragt man einen Menschen im Jahre 2011 zu seinen Erinnerungen, die Jahre oder Jahrzehnte zurückliegen, so muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass dieser sogenannte Zeitzeuge diese im Lichte seiner Lebenserfahrung deutet und eventuell lückenhaft aus seiner Erinnerung erzählt. Natürlich sind diese Erinnerungsinterviews immer auch vom Selbstbild des jeweiligen Zeitzeugen geprägt. Auch ist es sehr wahrscheinlich, dass der Zeitzeuge die historischen Ereignisse unter dem Eindruck der aktuellen Wertvorstellungen der Gesellschaft deutet oder dass seine subjektive Darstellung der historischen Ereignisse gar von stereotypen und gesellschaftlich abgesegneten Interpretationsmustern geprägt ist. Erinnerung ist nämlich nie nur ein individueller Akt. Erinnerung ist immer auch eine kollektive Angelegenheit: Sie ist immer geprägt vom Geschichtsbild, das eine Gesellschaft von einer bestimmten Epoche pflegt, und von aktuellen politischen und sozialen Debatten. So ist es beispielsweise im Nachhinein immer ganz klar, was in einer bestimmten historischen Situation zu tun gewesen wäre, während es zum Zeitpunkt der Ereignisse vielleicht schwierig war, die richtigen Entscheidungen zu treffen oder die richtigen Verhaltensweisen an den Tag zu legen. Es kann also sein, dass sich die subjektiven und individuellen Erfahrungen nicht deckungsgleich verhalten zu den objektiv festgehaltenen historischen Fakten und/oder Vorkommnissen, wie sie sich tatsächlich zugetragen haben.

Oral History – eine Disziplin zwischen Wissenschaft und Massenmedien

Mit Oral History befassten sich in der Schweiz bis zum jetzigen Zeitpunkt weniger die Geschichtswissenschaften, wie sie an den Universitäten gelehrt werden; vielmehr sind es verschiedene JournalistInnen und Filmemachende, die seit Jahrzehnten beweisen, dass man auch in der Schweiz mit Oral History arbeiten kann – es sei hier nur an Niklaus Meienbergs Reportage «Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.» erinnert oder an die Dokumentarfilme von Richard Dindo. Auch die beiden bislang grössten Oral-History-Projekte in der Schweiz, das Projekt Archimob sowie das Projekt humem, das der Ausstellung *Die andere Seite der Welt* zu Grunde liegt, wurden nicht von einem Institut der Geschichtswissenschaft, sondern von Kulturschaffenden initiiert.

Warum Oral History?

Die Kultur- und Alltagsgeschichte fragt danach, wie historische Prozesse von einzelnen Personen wahrgenommen werden. Gerade im alltäglichen und privaten Bereich entstehen jedoch – von vereinzelt Briefwechseln und Tagebüchern abgesehen – kaum schriftliche Quellen. Eine Erweiterung der Quellenbasis, wie sie von der Oral History geleistet wird, ist also wünschenswert. Die Befragung von ZeitzeugInnen schliesst hier eine Überlieferungslücke. Zudem erhält man mit Interviews auch Informationen, die in ihrer Zeit für die Niederschrift zu brisant waren. Die Oral History kann zwar die Beschäftigung mit schriftlichen Quellen nicht ersetzen, aber sie kann eine hilfreiche Ergänzung oder eine notwendige Korrektur zum ausschliesslichen Studium von Schriftquellen sein.

Wie entstand Oral History?

Oral History entstand in den USA in den 1930er-Jahren. Konzipiert wurde die Methode, um die Erinnerung von Angehörigen der gesellschaftlichen Elite festzuhalten. Bald begann man, mit ihr auch die Geschichte von nichtschriftlichen Kulturen, wie die der afrikanischen Sklaven oder der «Indianer» (sprachpolitisch korrekt: Native Americans), zu untersuchen. Ende der 1960er-Jahre fand dieser Ansatz auch in Europa Anhänger, wo Oral History als «Geschichte von unten» vorwiegend von ausseruniversitären Gruppen praktiziert wurde, die den Anspruch hatten, die Vergangenheit von unterdrückten und unterprivilegierten Minderheiten zu beschreiben, von Menschen also, die bis dahin noch kaum ins Blickfeld der Wissenschaft gerückt waren.

Methodische Probleme der Oral History

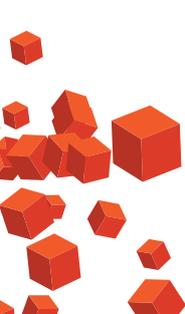
Oral-Historians wurden schon bald vor theoretische und methodische Probleme gestellt, mit denen sie nicht gerechnet hatten. Oft verstanden nämlich die Personengruppen, die von den HistorikerInnen in bester Absicht untersucht wurden, nicht, worum es in den Interviews ging. Sie verwechselten die HistorikerInnen mit Beamten der Regierung und erhofften sich materielle Vergünstigungen, wenn sie ein möglichst harmonisches Bild der Vergangenheit schilderten. Oder sie behaupteten, bestimmte Ereignisse mit eigenen Augen gesehen zu haben, obwohl sie zum Zeitpunkt des Geschehens nachweislich an einem ganz anderen Ort waren. Es zeigte sich, dass sich Oral-History-Interviews grundsätzlich unterscheiden von den Quellen, mit denen sich HistorikerInnen üblicherweise beschäftigen. Weniger, weil sie in einer zeitlichen Distanz zur Epoche entstanden sind, für die man sich interessiert – dies gilt auch für schriftliche Quellen wie Erinnerungsbroschüren oder Autobiografien –, sondern weil HistorikerInnen mit den Interviews Quellen selber herstellen. Die Gespräche werden dabei wesentlich vom Geschick, vom Erkenntnisinteresse und vom Vorwissen der Interviewführenden geprägt.

Oral History – ein interdisziplinärer Ansatz

Die Verfechter der «mündlichen Geschichte» waren gezwungen, den Ansatz auf neue theoretische Fundamente zu stellen und sich mit Ansätzen aus den Nachbarwissenschaften zu beschäftigen. So wurde aus der Psychologie die Erkenntnis übernommen, dass in einer erzählten Lebensgeschichte die «biografische Wirklichkeit» nicht abgebildet, sondern mit jedem Erzählen neu entworfen wird. Aus der Sprach- und Literaturwissenschaft holten sich die Oral-Historians Anregungen, wie man solche biografischen Erzählungen auf spezifische Erzählmuster und Motive abklopfen könnte. Und aus der Ethnologie lernte man etwas über das Verhältnis zwischen Erforschten und Forschenden und profitierte vom Wissen, das sich diese während Jahrzehnten in der Feldforschung erworben hatten. Oral History beruht also auf einem sehr interdisziplinären Ansatz.

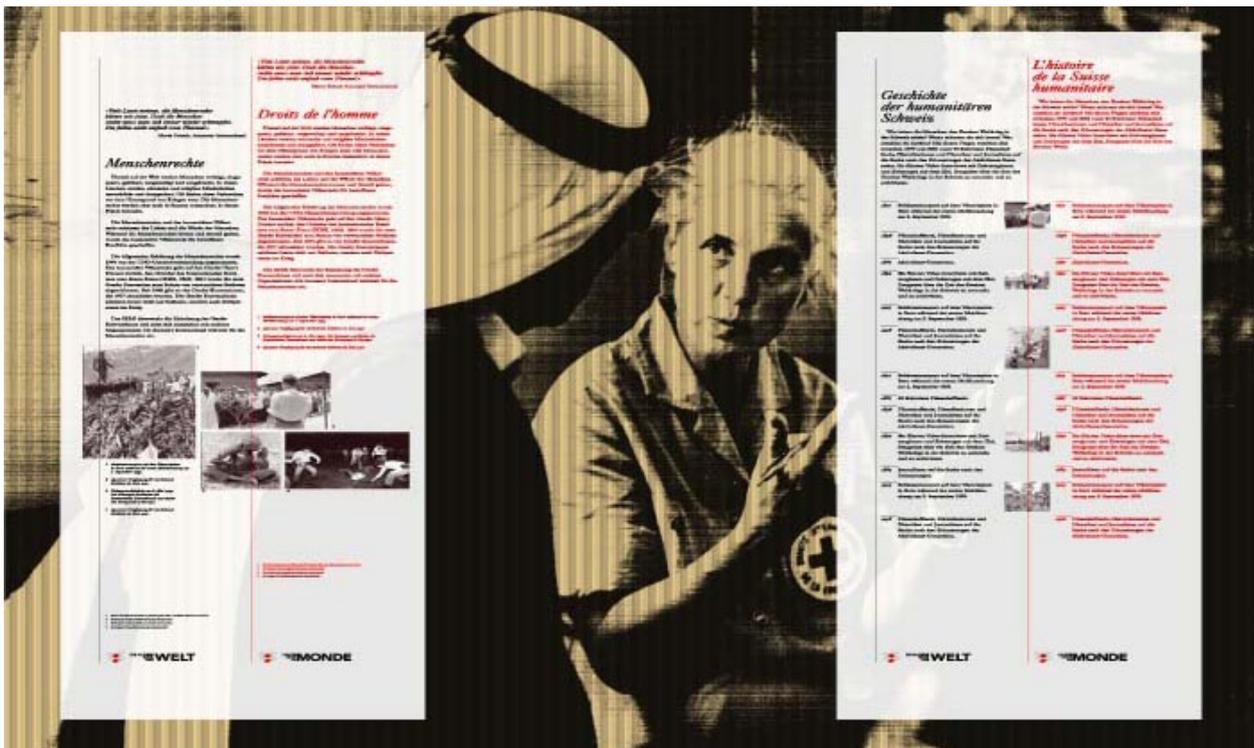
Oral History ist mehr als die Aufzeichnung von Interviews

Um wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen, muss Oral History aber mehr leisten, als einfach Interviews aufzuzeichnen. HistorikerInnen, die mit der Methode arbeiten, benützen die Erinnerungen der ZeitzeugInnen vielmehr als Quelle, die wie andere historische Quellen analysiert und in einen grösseren Interpretationsrahmen eingebaut werden. HistorikerInnen betrachten die Vergangenheit aber unter einem anderen Blickwinkel als die Interviewten. Es kann deshalb vorkommen, dass sie bei der Untersuchung eines Interviews zu anderen Schlüssen kommen als die ZeitzeugInnen selbst. Diese Differenz kann zu schmerzhaften Irritationen auf beiden Seiten führen. Sie kann aber auch ein Gewinn sein, liefert Oral History doch Hinweise darauf, wie verschiedene Akteure das rekonstruieren, was wir Geschichte nennen und aufgrund welcher Kriterien sie der Vergangenheit einen Sinn abzugewinnen versuchen. Insofern bildet Oral History eine Brücke, über welche die ZeitzeugInnen und HistorikerInnen überhaupt miteinander ins Gespräch kommen.



3. Thema für den Unterricht Sekundarstufe II

Der hier behandelte Themenkomplex ist sehr anspruchsvoll, selbst für Erwachsene. In vereinfachter Form lassen sich die Inhalte, insbesondere in Vorbereitung auf die Filme der Ausstellung, durchaus für untere Klassenstufen verwenden. Zielpublikum ist aber die Sekundarstufe II. SchülerInnen dieser Stufe können sich in nützlicher Frist in der weitverzweigten Thematik zurechtfinden, erhalten Kenntnis dieser wichtigen Facette der Schweizer Geschichte, lernen etwas über die nationale Identität und bekommen nicht zuletzt Handlungsanleitungen für humanitäres Wirken mit auf den Weg.



Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung

Unterrichtssequenz für eine Lektion, 45 Minuten: Überblick über die Geschichte der humanitären Schweiz

- a) Brainstorming an der Wandtafel oder mit Post-Its: Was versteht man unter humanitärer Arbeit? 10 Minuten
- b) Ordnung/Ergänzung der Brainstorm-Stichworte nach den Kategorien: Humanitäre Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit, Einsatz für Menschenrechte, Anderes. 10 Minuten
- c) LehrerInnen-Vortrag mithilfe der Dossiertexte über die Geschichte der humanitären Schweiz. 10 Minuten
- d) Visionierung von 2–3 Kurzfilmen mit ZeitzeugInnen des Projekts *Die andere Seite der Welt*. 10 Minuten
- e) Überprüfen des Lernerfolgs u. Tipps für weitere Auseinandersetzung od. Ausstellungsbesuch. 5 Minuten.

Unterrichtssequenz für eine Doppelstunde, 90 Minuten: Erlebnisse im Verhältnis zum allg. Diskurs betrachten

- a) Visionierung eines Kurzfilms mit ZeitzeugInnen des Projekts *Die andere Seite der Welt*. 5 Minuten
- b) Plenumsgespräch über die aufgeworfenen Fragen und Festhalten derselben. 5 Minuten
- c) Kurzer LehrerInnen-Input zur Themenübersicht. 5 Minuten
- d) Gruppenarbeit zu den Themen: Humanitäre Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit, Einsatz für Menschenrechte. Mithilfe der Dossier-Texte werden auf Folie die wichtigsten Punkte zusammengefasst. 35 Minuten.
- e) Präsentationsauftrag für zweite Lektion. 5 Minuten
- f) Gruppenpräsentationen mit Folie und Diskussion unter Miteinbezug der zu Beginn der ersten Lektion aufgeworfenen Fragen. 5 Minuten
- g) Visionierung von 2–3 weiteren Kurzfilmen. Beobachtungsauftrag: In welchen Bereichen waren die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen tätig? In welchem Verhältnis stehen ihre Erlebnisse zu den theoretisch diskutierten Inhalten? 10 Minuten
- h) Zweiergruppen-Gespräche über den Beobachtungsauftrag. 5 Minuten
 - i) Kurzstatements zu den Ergebnissen der Gespräche, pro Gruppe maximal 1 Minute. 5 Minuten
 - j) Individuelles Aufnotieren von 3 Fragen für den Ausstellungsbesuch. 5 Minuten
- k) Überprüfen des Lernerfolgs und Tipps für weitere Auseinandersetzung. 5 Minuten.

Unterrichtssequenz für zwei Doppelstunden, 180 Minuten: Wissen, wer wie über die humanitäre Schweiz spricht

- a) Brainstorming an der Wandtafel oder mit Post-Its: Was versteht man unter humanitärer Hilfe, was unter Entwicklungszusammenarbeit. Stichworte geordnet festhalten. 10 Minuten
- b) LehrerInnen-Input zur Themenübersicht und Erteilung des Arbeitsauftrags. 10 Minuten
- c) Gruppenarbeit in zwei Klassenhälften 1) Humanitäre Hilfe, 2) Entwicklungszusammenarbeit: Vergleich der Wikipedia-Einträge zu 1) und 2) und den Texten im Dossier (Alternativen vgl. Linkliste in Kapitel 6). Leitfrage nach Unterschieden, Gemeinsamkeiten und Mängeln. Festhalten der Ergebnisse computerschriftlich. 40 Minuten (exklusiv Pause)
- d) Präsentation und Diskussion der Ergebnisse. Daneben: Aufnotieren von Erwartungen an den Ausstellungsbesuch. 20 Minuten
- e) LehrerInnen-Input für den zweiten Arbeitsauftrag, technische Erklärungen. Wie schreibt man an einem Wikipedia-Artikel mit? 10 Minuten
- f) In 4er-Gruppen Entwurf für einen ergänzten Wikipedia-Eintrag, evtl. nur einzelne Kapitel berücksichtigen. Unter Miteinbezug der Quellen im 6. Kapitel. 45 Minuten
- g) Präsentation und Diskussion der Ergebnisse. 20 Minuten
- h) Gemeinsames Einfüllen und Redigieren einzelner Kapitel des Wikipedia-Eintrags zur humanitären Hilfe und/oder Entwicklungszusammenarbeit am Beamer (LehrerIn oder GruppenvertreterIn schreibt, Klasse beobachtet, diskutiert mit). 20 Minuten
- i) Schlussdiskussion und Anregung zur Weiterverbesserung des Wikipedia-Eintrags. 5 Minuten.

4. Besuch der Ausstellung mit einer Schulklasse

Die in Kapitel 3 unterbreiteten Vorschläge für die thematische Arbeit und für die Unterrichtsgestaltung können als Vorbereitung für einen Besuch der Ausstellung *Die andere Seite der Welt* dienen. An der Ausstellung zu sehen sind folgende Module.

- a) Interaktiver Kinofilm (Kaleidoskop) mit demokratischer Navigation für die ganze Klasse
- b) Individuelle Posten (Docks) mit Einzelnavigation für Kleingruppen und Einzelpersonen
- c) Panels mit Informationen und Bildern zum Thema humanitäre Schweiz
- d) Individueller Posten (Dock) mit Strassenumfrage und Kurzfilmwettbewerb für Kleingruppen und Einzelpersonen

4.1 PÄDAGOGISCH-DIDAKTISCHE ANLEITUNG FÜR DEN AUSSTELLUNGSBESUCH

Wichtig ist, dass die SchülerInnen selbst feststellen, wie vielfältig und manchmal widersprüchlich die Erinnerungen der ZeitzeugInnen sein können. Übergeordnetes Lernziel ist, die Vielstimmigkeit des Erlebten und die Notwendigkeit einer differenzierten Aufarbeitung von Vergangenen deutlich zu machen. Mitgebrachte Fragen und Erkenntnisse aus allenfalls vorausgegangenen Vorbereitungslektionen können als Leitfaden dienen.

Idealerweise umfasst ein Ausstellungsbesuch eine 90-minütige Vorbereitung (vgl. Kapitel 3) und eine genügende Nachbereitung, die auch vor Ort gemacht werden kann. Die Ausstellung kann auch der Startschuss für ein eigenes kleines Oral-History-Projekt sein.

Vorschläge für Arbeitsaufträge an der Ausstellung

Arbeitsauftrag 1: An der Ausstellung gibt es viele neue Inhalte zu entdecken. Eine Schulklasse kann deshalb ganz einfach auf Entdeckungsreise gehen, die verschiedenen Stationen durchlaufen, sich Notizen machen und abschliessend die Erlebnisse schildern.

Arbeitsauftrag 2: Für die gemeinsame Visionierung des Kaleidoskops notieren die SchülerInnen auf einem A4-Blatt die Erlebnisse der ZeitzeugInnen zu einem bestimmten Thema (vgl. Abschnitt 4.2). Die Notizen dienen als Diskussionsgrundlage für ein Gespräch im Plenum. Ort der Visionierung und des Gesprächs ist der Kinoraum des Ausstellungsortes (möglicherweise Reservation nötig).

Arbeitsauftrag 3: Die SchülerInnen fassen in Kleingruppen zusammen, was auf den Informationstafeln zu den Themen «Humanitäre Hilfe», «Entwicklungszusammenarbeit» und «Menschenrechte» steht. In Kurzvorträgen präsentieren die Gruppen die Ergebnisse. Mit diesen Ergebnissen als Basis erfolgt die Visionierung des interaktiven Kinofilms.

Leitfragen der Visionierung und der anschliessenden Diskussion können sein: Inwiefern können die Schweizer EntwicklungshelferInnen den Anforderungen ihres Berufs gerecht werden? Welches sind die Schwierigkeiten und Herausforderungen der humanitären Arbeit? Erfüllt die Schweiz ihre Aufgabe als humanitäres Land? Wenn ja, warum, wenn nein, warum nicht?

Arbeitsauftrag 4: Die SchülerInnen erhalten 45 Minuten Zeit für die Konsultation der verschiedenen Ausstellungsmodule nach freier Wahl und führen ein Logbuch zu ihren Rezeptionserlebnissen. Danach erfolgt ein Austausch nach folgenden Leitfragen: In welchen Punkten kontrastieren die Einschätzungen zum Thema: vom offiziellen Standpunkt (Panels), von den ZeitzeugInnen (Kaleidoskop) und von der Schweizer Bevölkerung allgemein (Dock Strassenumfrage)? In welchen Punkten gibt es Übereinstimmungen? Welcher persönliche Beitrag erscheint aufgrund des Gesehenen am nachhaltigsten und warum?

4.2 INHALT DER AUSSTELLUNG: HUMANITÄRE SCHWEIZ INTERAKTIV

Die Ausstellung vermittelt die Geschichte der humanitären Schweiz aus der Sicht der interviewten ZeitzeugInnen und zwar mittels eines interaktiven Dokumentarfilms (Kaleidoskop). Im Kaleidoskop kann das Publikum mit einem Abstimmungsgerät (Fernbedienung) demokratisch bestimmen, welchen Weg der rund 6-stündige Dokumentarfilm gehen soll. Nach Ruanda? In die Entwicklungszusammenarbeit? Zum IKRK? Oder in Richtung Liebesgeschichte?

Die Erfahrungen und Erlebnisse der 80 befragten ZeitzeugInnen ergeben zusammen mit historischem Archivmaterial, Fotos und Informationen aus dem Off und auf Texten auf verspielte Art und Weise Einblick in die komplexe Materie. Dieses Verspielte wird durch die ikonisch dargestellten Objekte (u. a. Kamera, Herz, Kuh) symbolisiert. Jedes Objekt steht für ein übergeordnetes Thema.

Ebene 1: Auswahlplattform von Objekten, die bestimmten Themen zugeordnet sind (bspw. Herz, Kamera, Brief). Der Zufallsgenerator stellt drei Objekte zur Wahl. Das Drücken der Tasten führt zu einem ca. 5 Minuten langen Intro-Film zum Thema. Um eine andere Dreierauswahl zu haben, muss die Taste 4 (Start Zufallsgenerator) gedrückt werden.

Ebene 2: Auswahl von Kurzfilmen zum gewählten Thema. Diese Kurzfilme enthalten stringente Geschichten, mit Archivmaterial ausgestattet, welche Aspekte der Thematik aufgreifen.

Ebene 3: Auswahl von Filmen, die das gewählte Thema vertiefen. Das Publikum kann auch zurück auf Ebene 2 gehen, um einen weiteren Aspekt zu sehen. Angeboten wird hier auch die Navigation auf ein anderes Objekt und somit auf ein verwandtes Thema.

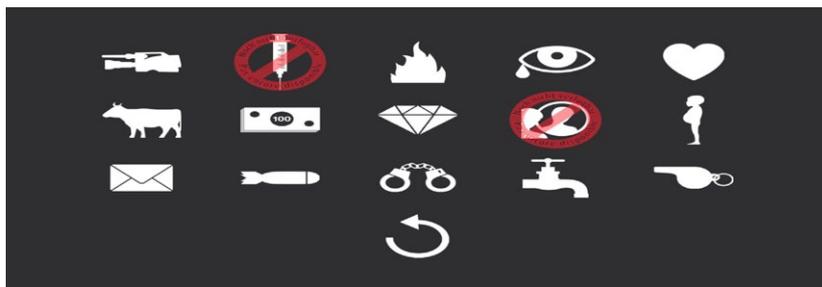
Ebene 4: Auf dieser Ebene werden wiederum die Zurück-Option und der Themenwechsel offeriert. Zur Wahl steht nun aber auch eine Reflexion des Gesamtthemas; ein Film, in dem sich verschiedene ZeitzeugInnen auf einer Metaebene zum gewählten Thema äussern.

Objekt	Oberthema	Inhaltsangabe	Ereignisse
Banknote	Die Rolle des Geldes 	Die Schweizer Bevölkerung ist spendenfreudig. Der Beitrag des Staates Schweiz hingegen ist gemessen am Bruttonationaleinkommen und im Vergleich mit anderen Industriestaaten eher unterdurchschnittlich. Im Spannungsfeld zwischen sparsamem Einsatz der Finanzmittel, Spendenüberschüssen und Missbrauchgefahr versuchen EntwicklungshelferInnen und humanitäre NothelferInnen den Ansprüchen gerecht zu werden.	<ul style="list-style-type: none"> • Irak/Kurdistan, Erster Golfkrieg, 1991(–93) • Sri Lanka/Indonesien, Tsunami, 2004 • Bolivien, Armut/Inflation, 1983–1987 • Nepal, Hill Development, 1981–1983
Bombe	Gefahr und Sicherheit 	Die humanitären Helfer und die Entwicklungshelfer arbeiten oftmals in Gebieten, in denen sie grosser Gefahr ausgesetzt sind. Seit Ende des Kalten Krieges werden sie in den Konfliktzonen vermehrt auch Ziel von Gewalt.	<ul style="list-style-type: none"> • Irak/Kurdistan 1991, Erster Golfkrieg • Nicaragua, Sandinistische Revolution, 1980–1986 • Angola, Bürgerkrieg, 1985 • Afghanistan, Kalter Krieg, 1983 • Sri Lanka, Bürgerkrieg, 1991 • Kurdistan, ethnischer Konflikt, 1992–93

Brief	Kommunikation 	Das IKRK bemüht sich, zerstreute Familienmitglieder in Kriegszonen wieder zu vereinen. In den letzten Jahren haben sich die Entwicklungszusammenarbeit und der humanitäre Einsatz grundlegend verändert. Um der einen oder anderen Konfliktpartei zu helfen oder gar beiden gleichzeitig, muss Neutralität gewährleistet sein, was nicht immer einfach ist.	<ul style="list-style-type: none"> • Ex-Jugoslawien, IKRK-Botschaften, 1993 • Iran-Irak-Krieg, Gefangene, 1980–1988
Feuer	Motivation 	Motivationen gründen in der Biografie einer Person, vor allem in der familiären Prägung. Es bedarf jedoch meist konkreter Anlässe, dass Menschen die Schweiz verlassen, um im Ausland zum Teil über Jahre hinweg unter schwierigsten Bedingungen tätig zu sein. Oft sind es auch Stationen im privaten oder beruflichen Leben, die nach einer Veränderung verlangen. Die ZeitzeugInnen sind sich selten der Realitäten bewusst, denen sie im Ausland begegnen werden. Umso mehr wird ihre Motivation auf eine harte Probe gestellt.	<ul style="list-style-type: none"> • Afghanistan, Krieg, 1983 • Gabun, Albert Schweitzer, 1954 • Indien, Häuserbau, 1961
Handschellen	Menschenrechte 	Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UNO und das humanitäre Völkerrecht schützen das Leben und die Würde der Menschen. Trotz dieser Grundsätze werden die Menschenrechte immer wieder verletzt: Überall auf der Welt werden Menschen verfolgt, eingesperrt, gefoltert, vergewaltigt und umgebracht. Dieser Film erzählt, was Menschen anderen Menschen antun und wie für die Menschenrechte gekämpft wird.	<ul style="list-style-type: none"> • Uganda, Bürgerkrieg, 1990 • Südafrika, Apartheid, 1980er-Jahre • Ruanda, Genozid, 1994 • El Salvador, Gefängnisse, Folter, 1982 • Kongo, Bürgerkrieg, 1996 bis heute • Iran–Irak-Krieg, 1980–1988
Herz	Liebe und Partnerschaft 	Es ist nicht einfach, Partnerschaft und Familienleben mit dem Einsatz für Hilfsorganisationen zu vereinbaren. Was bedeutet es, sich in Kriegs- und Krisengebieten Gefahren auszusetzen und seinen Lebenspartner monatelang nicht zu sehen? Beziehungen können in die Brüche gehen und viele EntwicklungshelferInnen bleiben kinderlos.	<ul style="list-style-type: none"> • Libanon, Bürgerkrieg, 1988 • Indonesien, Entwicklungshilfe, 1972 • Somalia, Bürgerkrieg, 1990 • Nepal, Entwicklungshilfe, 1976 • Papua Neuguinea, Entwicklungshilfe, 1975 • Vietnam, Vietnam-Krieg, 1969 • Südafrika, Apartheidregime, 1980
Kamera	Einfluss der Medien 	Das Verhältnis zwischen den Medien und den Hilfswerken ist ein ambivalentes. Einerseits ist die Entwicklungshilfe auf die Bekanntmachung von Konflikten, Katastrophen und Menschenrechtsverletzungen angewiesen, nicht zuletzt, um die Spender zu motivieren und informieren. Andererseits richten Skandale und Zuspitzungen auch Schäden an. Insbesondere das IKRK ist auf die Vertraulichkeit ihrer Informationen angewiesen, um mit allen Kriegsparteien in Verhandlung bleiben zu können.	<ul style="list-style-type: none"> • Vietnam, Vietnam-Krieg, 1966 • Ruanda, Post-Genozid, 1994–1996 • Libanon, Bürgerkrieg, 1989 • Bangladesch/Burma, ethnischer Konflikt, 1980

Kuh	<p>Entwicklungszusammenarbeit</p> 	<p>Seit den 1950er-Jahren sind der Bund und schweizerische Hilfswerke in den ärmsten Ländern des Südens engagiert. Ursprünglich meinte man mit Entwicklung den Export unseres Wissens und Handwerks. In den letzten Jahrzehnten hat sich unser Verständnis für die fremden Kulturen verbessert. Heute gilt das Prinzip, dass nicht einseitige Hilfe, sondern eine partnerschaftliche Zusammenarbeit die grösste Gewähr für einen nachhaltigen Beitrag an die Entwicklung bietet.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Indien, Milchwirtschaft, 1960/70er-Jahre • Griechenland, Milchwirtschaft, 1960er-Jahre • Kamerun, Landwirtschaft, 1970er-Jahre • Kosovo, Milchwirtschaft, 2000 • Kuba, Landwirtschaft, 2000–2006 • Nepal, Gewerbe, 1960er-Jahre • Nicaragua, Solidarität, 1980er-Jahre
Träne	<p>Traumatische Erlebnisse</p> 	<p>Die Arbeit in der humanitären Hilfe oder der Entwicklungszusammenarbeit hinterlässt Spuren. Traumatische Erlebnisse wirken sich auf das Leben von Helferinnen und Helfern aus. Oftmals fehlte es an Unterstützung in der Verarbeitung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Libanon, Bürgerkrieg/Massaker, 1982 • Mosambik, Hilfslieferungen, 1988/89 • Israel, Verhaftung, 1989 • Angola, hungernde Bevölkerung, 1981
Wasserhahn	<p>Subsistenz</p> 	<p>Wasser und Ernährung sind zwei lebenswichtige Elemente. Ziel der Entwicklungszusammenarbeit ist es, sie allen zugänglich zu machen. Ein schwieriges Unterfangen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kerala, Indien, Wassereinzugsprojekt, 1960–1990 • Lesotho, Wasserversorgung, 1978–1982 • Kambodscha, Nahrungsverteilung IKRK-UNICEF, 1979 • Peru, Kartoffelanbau, 1988–1996 • Äthiopien, Hungersnot, 1985
Pfeife	<p>Neutralität</p> 	<p>Organisationen wie das IKRK haben sich zur neutralen Hilfe verpflichtet. In gewissen Situationen, insbesondere während Bürgerkriegen, ist dies eine besondere Herausforderung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Honduras, Bürgerkrieg El Salvador, 1980er-Jahre • Genozid Ruanda, 1994 • Afghanistan, Talibanherrschaft, 1991 • Nicaragua, Revolution, 1979 • Bolivien, Streiks, 1986 • Sri Lanka, Bürgerkrieg, 2003
Diamant	<p>Korruption</p> 	<p>Korruption ist ein weltweites Phänomen. Gerade in Staaten mit wenig ausgebildeter Rechtsstaatlichkeit stossen EntwicklungshelferInnen auf korrupte Strukturen und Banden und tun ihr Bestens, den direkt Betroffenen trotzdem zu helfen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Nahostkonflikt, 1967 • Kongo, Medizinische Mission, 1967 • Algerien, Orthopädische Mission, 1985 • Tansania, Waisenhaus, 1970 • Kambodscha, Strassenkinder, 1983–1987
Bauch	<p>Hunger</p> 	<p>Leidtragende eines Bürgerkriegs ist die Zivilbevölkerung. Weltweit schockierte der Biafrakrieg von 1967–70 die Weltöffentlichkeit. Diese Tragödie markiert den Anfang einer neuen Phase in der humanitären Hilfe.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Biafra, Bürgerkrieg/Hungersnot, 1967–1970

Spezialfernbedienung für Lehrkräfte: Um den direkten Zugang zu einem der Filme zu vereinfachen, wurde eine spezielle Navigation für Schulen entwickelt. Fragen Sie am Ausstellungsort nach der Spezialfernbedienung.



4.3 LISTE DER AUSSTELLUNGSRORTE IN DER DEUTSCHSCHWEIZ 2011/12

Die Ausstellung wird in fast allen Kantonen gezeigt. Die aktuelle Liste mit den Tourneedaten ist auf www.humem.ch zu finden. Beim Besuch des Museums mit ganzen Klassen empfiehlt sich die vorgängige Konsultation der Website für die speziellen Öffnungszeiten sowie eine telefonische Voranmeldung.

Kanton	Datum	Museum	Öffnungszeiten und Kontakt
Bern	10. März–25. Juni 2011	Käfigturm. Ein Polit-Forum des Bundes www.kaefigturm.ch	Mo-Fr, 8–18h Sa, 10–16 Geschlossen: 9.3, 22.–25.4, 2.6, 13.6 T 031 322 75 00
Zürich	30. September– 11. November 2011	Foyer ETH Zürich, Hauptgebäude www.ethz.ch	Mo–Fr, 8–20h T 044 632 11 11
Basel	3. Oktober–28. Oktober 2011	Universität Basel, Kollegiengebäude www.unibas.ch	Mo–Fr, 8–20h T 061 267 31 11
St. Gallen	18. November 2011–12. Februar 2012	Historisches Museum St. Gallen www.hmsg.ch	Di–So, 10–17h T 071 242 06 42
Luzern	17. November 2011–Januar 2012	Heiliggeist-Kapelle	T 041 208 87 87
Uri	9.–21. Januar 2012	Theater Uri	T 041 870 01 01
Thurgau	Februar–März 2012	Staatsarchiv, Regierungsgebäude www.staatsarchiv.tg.ch	Mo, 13–17h Di–Fr, 9–12h/13–17h T 052 724 24 30
Aargau	März–Juli 2012	Stadtmuseum Schlössli, Aarau www.museumaarau.ch	Mi–So, 14–17h T 062 836 05 17
Solothurn	31. August 2012 - 13. Januar 2013	Museum Altes Zeughaus www.museum-alteszeughaus.ch	Di–Sa, 13–17h So, 10–17h T 032 627 60 70
Obwalden	September–November 2012	Historisches Museum www.museum-obwalden.ch	T 041 660 65 22

5. Besuch von ZeitzeugInnen oder ExpertInnen in der Schule

Um der Arbeit zum Thema humanitäre Schweiz eine menschliche, persönliche Note zu geben, können entweder ZeitzeugInnen oder die MacherInnen des Oral-History-Projektes humem in die Schulen eingeladen werden. Im Rahmen von einer Doppellektion wird so der direkte zwischenmenschliche und inhaltliche Austausch zwischen SchülerInnen und den Menschen möglich, die hinter der Ausstellung *Die andere Seite der Welt* stehen. Eine interessante Option ist es auch, ein Mitglied von humem zusammen mit einer Zeitzeugin oder einem Zeitzeugen einzuladen. So erfährt die Klasse sowohl Inhaltliches zur humanitären Arbeit als auch Methodisches zur Oral History.

5.1 GESPRÄCHE, ERZÄHLUNGEN UND DISKUSSIONEN

Wichtig ist zu beachten, dass ein Besuch von Externen in der Klasse Vorbereitung und vor allem eine Moderation braucht. Die Moderationsrolle wird am besten von der Lehrperson übernommen, in Absprache mit dem humem-Mitglied oder der/m ZeitzeugIn. Inhalte dieser Schulbesuche können sein:

- a) Erzählungen aus der humanitären Arbeit
- b) Beruf humanitärer Helfer oder Entwicklungshelfer
- c) Menschenrechte im Alltag
- d) Wie geht ein Oral-History-Interview über die Bühne
- e) Das Projekt humem anhand von Beispielen aus dem Kaleidoskop
- f) Diskussion über die humanitäre Schweiz in Vergangenheit und Zukunft

Nachfolgend ist eine Liste mit Kontakten aufgeführt. Die ZeitzeugInnen und humem-Mitglieder sind über eine mögliche Kontaktaufnahme informiert und sind gern zu einer Mitwirkung bereit. Eine telefonische Kontaktaufnahme sollte während der Bürozeiten erfolgen.

Bei Besuchen von Externen ist es üblich, ein Honorar zu zahlen, das jedoch oft von den Schulen übernommen wird. Es besteht auch eine gute Chance, von der Stiftung Bildung und Entwicklung (www.globaleducation.ch) eine Finanzierung für ein solches Honorar zu erhalten. Die Formalitäten für ein Beitragsgesuch sind nicht kompliziert und auf der Website gut dokumentiert. Das Gesuch sollte wenn möglich 3 Monate vor der Veranstaltung gestellt werden.

Das Honorar sollte sich nach den Ansätzen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (www.sgg.ssh.ch) richten. Es beträgt Fr. 150.-- pro Stunde (exkl. Spesen), wobei auch die Vorbereitungszeit entschädigt werden soll.

5.2 KONTAKTLISTEN MIT ZEITZEUGINNEN UND EXPERTINNEN

Sigrid Joss-Arnd SRK	Kranichweg 20/2 3074 Muri bei Bern	sigrid.joss@redcross.ch	031 951 23 57
Martin Pallmann DEZA	Neubrückestr. 103 3012 Bern	mh.pallmann@gmail.com	031 839 87 54
Daniel Züst IKRK	Bureau de coopération en Albanie, EDA (Kurierdienst) 3003 Bern	daniel.zuest@sdg.net	++355 4 22 40 102 / 53 182
Fritz Berger CFD	Statthalterstr. 35 3018 Bern	fritz.berger@transhumana.ch	031 991 80 84
Beat Von Däniken DEZA	rte de la Résidence 7 1752 Villars-sur-Glâne	beat.vondaeniken@deza. admin.ch	026 400 03 53
Expertenvorträge CH	Stiftung Bildund und Ent- wicklung	Informationen unter:	www.deza.admin.ch/50jahre_schulen

humem-Mitglieder

Thomas Gull	Historiker	thomas.gull@hispeed.ch	056 641 21 90
Dr. Dominik Schnetzer	Historiker	schnetzer@hispeed.ch	044 382 57 14/044 586 57 41
Theo Stich	Filmemacher	info@lumenfilm.ch	044 942 40 59/044 942 40 59

6. Vorschläge für die Themenvertiefung

Im Folgenden sind verschiedene Links zu den Themen der humanitären Schweiz sowie eine Film- und Literaturliste zu finden (Stand: April 2011). Dies dient der thematischen Vertiefung oder der Vorbereitung sowie der Weiterarbeit im Unterricht. Die Listen haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie dienen der Anregung für die Weiterarbeit mit dem umfangreichen Material zum Thema. Viel Spass dabei!

6.1 LINKLISTE ZUM THEMA HUMANITÄRE HILFE

Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesverwaltung		
DEZA	http://www.deza.ch	Offizielle Webseite der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)
Eidgenössisches Departement für Auswärtige Angelegenheiten	http://www.sdc.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Humanitaere_Hilfe	Eidgenössisches Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA)
DEZA	http://www.sdc.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Humanitaere_Hilfe/Schweizerisches_Korps_fuer_humanitaere_Hilfe	Schweizerisches Korps für Humanitäre Hilfe (SKH)
EDA	http://www.eda.admin.ch/eda/de/home/topics/intorg/un/devun.html	Eidgenössisches Departement für Auswärtige Angelegenheiten
Vereinte Nationen		
UNO	http://www.un.org	Die Vereinten Nationen
UNO	http://www.un.org/en/humanitarian/	Website der UNO zur humanitären Hilfe. Mit weiterführenden Links zu UNO-Körperschaften wie UNO-Kinderhilfswerk (UNICEF), UNO-Wellernährungsprogramm (WFP) u.a.
Europäische Union		
EU	http://ec.europa.eu/echo/	Humanitäre Hilfe der Europäischen Union
EUROPA	http://europa.eu/legislation_summaries/humanitarian_aid/index_de.htm	Zusammenfassungen der EU-Gesetzgebung
Weiterführende Links		
Engagement Schweiz, Lernmedium zum Download	http://www.entwicklung-zusammenarbeit.ch	Dieses Lehrmittel will bei SchülerInnen das Interesse für die Kernanliegen der Entwicklungszusammenarbeit wecken. Das Lernangebot erklärt die wesentlichen Merkmale von Entwicklungszusammenarbeit und humanitärer Hilfe, macht den Bezug zu aktuellen Themen und zeigt, inwiefern die entsprechenden Aktivitäten Teil der Aussenpolitik der Schweiz sind.
Wie funktioniert Entwicklungszusammenarbeit?	http://www.filmeineinwelt.ch	Die sieben Filme stellen verschiedene Projekte der Entwicklungszusammenarbeit vor und greifen aktuelle Fragestellungen rund um das Thema auf: Vernachlässigte Tropenkrankheiten und medizinische Versorgung, Potential und Grenzen von Mikrokrediten, Förderung von Kleinunternehmen, Berufsbildung, Hygiene, Anbaumethoden und ländliche Entwicklung, Reisanbau und Artenvielfalt, Klimawandel und Nothilfe. Zudem stellt ein Film die Geschichte und den Wandel der Schweizer EZA vor.

Beat von Däniken (Zeitzeuge)	http://www.wirtschaft.bfh.ch/fileadmin/wgs_upload/wirtschaft_und_verwaltung/6_forschung/eGov_Fokus/Hand-Outs/2010_01/vonDaeniken.pdf	PowerPoint-Präsentation von Beat von Däniken (Stabschef der Humanitären Hilfe, Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, Eidgenössisches Departement für Auswärtige Angelegenheiten): Interoperationalität am Beispiel der Nothilfe der DEZA Humanitären Hilfe und SKH in Haiti
Netzwerk	http://www.interportal.ch/de/themen/dossiers/humanitaere-hilfe/	Netzwerk für internationale Zusammenarbeit und Entwicklungspolitik. Definition «humanitäre Hilfe», humanitäre Hilfe und Medien, Instrumentalisierung der humanitären Hilfe, Nachhaltigkeit und Qualität der humanitären Hilfe.

6.2 LINKLISTE ZUM THEMA ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesverwaltung		
DEZA	http://www.deza.admin.ch/	Offizielle Webseite der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit im Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten
EDA	http://www.eda.admin.ch/eda/de/home/topics/devel.html	Website des Eidgenössischen Departements für Auswärtige Angelegenheiten zum Thema Entwicklung und Zusammenarbeit
BAFU	http://www.bafu.admin.ch/international/04692/04798/index.html?lang=de	Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation Informationen zu Umwelt und Entwicklungszusammenarbeit
Bericht Zweiter Weltkrieg	http://www.akdh.ch/ps/uek.pdf	Bericht über Schweizer Hilfswerke zur Zeit des Nationalsozialismus von der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg. Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus. Bundesverwaltung, Bundespublikationen (www.admin.ch/edmz)
Europäische Union		
EU	http://www.consilium.europa.eu/showPage.aspx?id=242&lang=de	Website des Rates der Europäischen Union. Der Rat ist das wichtigste politische Entscheidungsorgan der EU
EU	http://www.consilium.europa.eu/showPage.aspx?id=1600&lang=de	Website zur Entwicklungspolitik der EU
International		
OECD	http://www.oecd.org	Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)
OECD	http://www.oecd.org/document/10/0,3746,de_34968570_39907066_39096266_1_1_1_1,00.html	Diese Website beinhaltet einen Überblick zur Entwicklungszusammenarbeit der OECD mit Statistiken, Länderanalysen, thematischen Studien, Informationen zu Abkommen, Standards, Gremien und Abteilungen, Länderinformationen zur Schweiz, Deutschland und Österreich u.a.
OECD	http://www.oecd.org/document/50/0,3746,de_34968570_34968855_42193714_1_1_1_1,00.html	Bericht zur Entwicklungszusammenarbeit der DAC-Mitglieder 2010. DAC: Das Development Assistance Committee oder Ausschuss für Entwicklungshilfe (kurz DAC) ist das wichtigste Organ der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)
WHO	http://www.who.int	Website der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Die WHO ist im Rahmen der Vereinten Nationen für die öffentliche Gesundheit zuständig. Sie setzt sich weltweit dafür ein, dass koordinierte Massnahmen für die Entwicklung und Umsetzung wirtschaftlicher Gesundheitsstrategien und für die Stärkung der Gesundheitssysteme ergriffen werden

6.3 LINKLISTE ZUM THEMA MENSCHENRECHTE

Allgemeine Links		
UNO	http://www.deza.ch http://www.un.org/en/rights	Website der UNO zu den Menschenrechten
UNO	http://www.ohchr.org/EN/Issues/Pages/UDHRIndex.aspx	Website des UNO-Hochkommissariats für Menschenrechte. Zahlreiche Links rund um das Thema der Menschenrechte, so zu deren Geschichte und Bedeutung sowie zum Entstehungsprozess der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte
EDA	http://www.eda.admin.ch/eda/de/home/topics/human/humri.html	Informationen zu den Menschenrechten mit weiterführenden Links zu Lehrmitteln für den Unterricht an Schulen
Amnesty International	http://www.amnesty.ch	Website der Schweizer Sektion von Amnesty International, einer von 51 demokratisch organisierten Ländersektionen der weltweiten Menschenrechtsbewegung. Rund 45 000 Mitglieder und rund 125 000 UnterstützerInnen finanzieren mit ihren Beiträgen, Spenden und Legaten die Arbeit von Amnesty Schweiz. Rund 2000 Mitglieder engagieren sich aktiv in 94 Lokal- und Themengruppen. Weitere 5000 Mitglieder umfasst die Netzwerke für Kampagnen- und Länderarbeit und Urgent-Actions. Sie alle leisten unentgeltlich aktive Menschenrechtsarbeit
Humanrights	http://www.humanrights.ch	Informationsplattform zu den internationalen Menschenrechten und ihrer Umsetzung in der Schweiz. Aktuelle Hinweise zu Veranstaltungen, Weiterbildungen und laufenden NGO-Kampagnen, Informationen zu den Menschenrechtsinstrumenten. Mit Themendossiers und einem einführenden Überblick

6.4 ALLGEMEINE INFORMATIONEN

http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17354.php	Eintrag im Historischen Lexikon der Schweiz zur Geschichte der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit
http://www.deza.admin.ch/ressources/resource_de_96785.pdf	PDF-Download der DEZA-SECO Leitlinie zur multilateralen Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz
http://www.epd.de/entwicklungspolitik/entwicklungspolitik_index.html	Website des Evangelischen Pressedienstes (epd). Entwicklungspolitische Meldungen, Berichterstattung von Mitarbeitenden auf allen Kontinenten über die entwicklungspolitische Diskussion im In- und Ausland. Aktuelle Online-Informationen zu Themen wie Menschenrechte, Globalisierung, Armut, Umwelt, AIDS und Friedenspolitik. Mit Bildarchiv und Link zur «Zeitschrift für Entwicklungspolitik» als Nachfolger der epd-Entwicklungspolitik.
http://www.globaleducation.ch/globaleducation_de/pages/AN/AN_LnNt.php?navanchor=2110001	Lernmedien der Stiftung «Bildung und Entwicklung» zur Entwicklungszusammenarbeit. Bestellmöglichkeiten direkt über die Internetseite.
http://www.nadel.ethz.ch	NADEL: Nachdiplomstudium für Entwicklungsländer an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ). Das NADEL bildet mit einem multidisziplinären Lehrangebot Nachwuchskräfte und erfahrene Fachkräfte der Entwicklungszusammenarbeit aus und verbindet diese Ausbildungstätigkeit eng mit eigenen Forschungsarbeiten und wissenschaftlichen Beratungstätigkeiten in diesem Themenfeld.

6.5 HILFSWERKE

Hilfswerke, die humem unterstützt haben	
<i>Amnesty International</i>	http://www.amnesty.ch
<i>Caritas Schweiz</i>	http://web.caritas.ch
<i>Centrale Sanitaire Suisse Romande</i>	http://www.css-romande.ch/
<i>Helvetas</i>	http://www.helvetas.ch
<i>HEKS – Hilfswerk der evangelischen Kirche Schweiz</i>	http://www.heks.ch
<i>Schweizerisches Rotes Kreuz SRK</i>	http://www.redcross.ch/
<i>Médecins Sans Frontières – Ärzte ohne Grenzen</i>	http://www.msf.ch/de/
<i>Terre des hommes – Kinderhilfe</i>	http://www.tdh.ch/de/
<i>Terre des hommes Schweiz - Entwicklungszusammenarbeit</i>	http://www.terredeshommes.ch/
<i>Glückskette</i>	https://www.glueckskette.ch
<i>Médecins du monde – Ärzte der Welt</i>	http://www.medecinsdumonde.org

Auswahl weiterer wichtiger NGOs	
<i>Welthungerhilfe</i>	http://www.welthungerhilfe.de
<i>UNICEF – Kinderhilfswerk</i>	http://www.unicef.ch/de/
<i>Kinderhilfswerk Schweiz</i>	SOS-Kinderdorf.ch
<i>World Vision – Eine bessere Welt für Kinder</i>	worldvision.ch/entwicklungshilfe
<i>AMCA – Associazione di aiuto medico al Centro America</i>	http://www.amca.ch
<i>SWISSAID</i>	http://www.swissaid.ch
<i>Website der Erklärung von Bern (EvB)</i>	http://www.evb.ch
<i>Alliance Sud ist die gemeinsame entwicklungspolitische Lobbyorganisation der sechs grossen Schweizer Hilfswerke Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas und HEKS</i>	http://www.alliancesud.ch/de

Kirchliche Hilfsorganisationen	
<i>Fastenopfer. Hilfswerk der Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz</i>	http://www.fastenopfer.ch
<i>Brot für alle, Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirchen der Schweiz</i>	http://www.bfa-ppp.ch
<i>Bethlehem Mission Immensee</i>	http://www.bethlehem-mission.ch
<i>Kapuziner in der Schweiz</i>	http://www.kapuziner.ch/
<i>Institut Menzingen, Schwestern vom Heiligen Kreuz</i>	http://www.kath.ch/kloster-menzingen
<i>Kloster Baldegg</i>	http://www.baldeggerschwestern.ch
<i>Schweizer Jesuiten</i>	http://www.jesuiten.ch
<i>Mission 21, Evangelisches Missionswerks Basel</i>	http://www.mission-21.org

6.6 BIBLIOGRAFIE

Entwicklungspolitik, Politik der humanitären Zusammenarbeit

Holenstein, René, Wer langsam geht, kommt weit. Bilanz eines halben Jahrhunderts Schweizer Entwicklungshilfe, Zürich 2010.

Holenstein, René, Was kümmert uns die Dritte Welt. Zur Geschichte der internationalen Solidarität in der Schweiz, Zürich 1998.

Niggli, Peter, Nach der Globalisierung. Entwicklungspolitik im 21. Jahrhundert (Arbeitsgemeinschaft Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas, HEKS), Zürich 2004.

Erinnerungen, Autobiografien

Bill, Arthur, Von Menschen und Orten. Begebenheiten, Begegnungen, Betrachtungen, Bern 2006. Arthur Bill (*1916), humem-Zeitzeuge, war Leiter des Pestalozzidorfes und hat sich in der humanitären Arbeit eingesetzt. Dies ist seine Autobiografie.

Erny, Hansjörg, Jakob Kellenberger. Diplomat und IKRK-Präsident im Gespräch mit Hansjörg Erny, Oberhofen 2006. Durchaus empfehlenswerte Lektüre, gibt einen guten Einblick.

Allgemeines zur humanitären Arbeit

Eberwein, Dieter (Hg.), Humanitäre Hilfe statt Politik? Neue Herausforderungen für ein altes Politikfeld, Berlin 2002. Möchten Diskussion über humanitäre Hilfe v.a. Deutschlands anstossen. U.a. geht es darum, wie Hilfsorganisationen Probleme bekommen, wenn die Geberstaaten die humanitäre Hilfe politisch zu nutzen versuchen. Vom Stil her eher für Fachleute geschrieben.

Gasser, Hans-Peter, Humanitäres Völkerrecht. Eine Einführung, Baden-Baden 2007. Übersichtliche Einstiegslektüre eines Schweizer Juristen. Erfahrungen aus der Praxis werden miteinbezogen; auch eine kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Rechtsfragen findet statt. Der Autor war Delegierter und Rechtsberater beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK).

Petrella, Riccardo, Wasser für alle. Ein globales Manifest (mitherausgegeben von Helvetas), Zürich 2000

Van Dok, Geert, Weltinnenpolitik. Entwicklungspolitische Herausforderungen an das 21. Jahrhundert, Caritas Verlag Luzern 2003.

Varga, Christian, Geert van Dok und Romain Schroeder, Hilfe in Not. Politische Spannungsfelder der humanitären Hilfe, Caritas Verlag Luzern 2005.

Geschichte der Hilfswerke

Altermatt, Urs (u.a.), Von der katholischen Milieuorganisation zum sozialen Hilfswerk. 100 Jahre Caritas Schweiz, Luzern 2002.

Baumgartner, Ruedi und Rolf Kappel, NADEL 1970–2005, Rückblick und Perspektiven für die Zukunft, Zürich 2005.

Lupp, Björn-Erik, Von der Klassensolidarität zur humanitären Hilfe: Die Flüchtlingspolitik der politischen Linken 1930–1950, Zürich 2006. Diss. V.a. Arbeiterhilfswerk. Eine Ergänzung zu den Untersuchungen der UEK.

Möckli, Thomas, 50 Jahre Helvetas. Eine bewegte Geschichte 1955–2005. Kann direkt auf der Helvetas-Website heruntergeladen werden.

Müller, Suzanne, Die Geschichte der «DEHZO», Direktion für Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe und technische Zusammenarbeit mit Zentral- und Osteuropa, Bern 1995.

Weitere Literatur über das Rote Kreuz

Enzensberger, Hans Magnus (Hg.), Krieger ohne Waffen: Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Frankfurt am Main 2001.

Fischer, Marc, Das Rote Kreuz, humanitäre Hilfe und die Eidgenossenschaft. Zur Genealogie einer schweizerischen Institution, Marc Fischer Eigenverlag, Zürich 2000.

Haug, Hans und Hans-Peter Gasser, Menschlichkeit für alle. Die Weltbewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds, Bern 1995.

Hunziker, Peter, Die Hilfsaktion des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes im Kriegsgebiet der Sudanesischen Volksbefreiungsbewegung von 1980 bis 1990, Zürich, 1998. humem-Zeitzeuge.

Zeitschrift

Das Jahrbuch Schweiz – Dritte Welt bzw. Annuaire Suisse – Tiers Monde, herausgegeben vom Institut Universitaire d'Etudes du Développement (IUED) in Genf. Es erschien von 1981 bis 2002, dann wurde es umgetauft in Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik.

Romane

Bärfuss, Lukas – «Hundert Tage» 2008 (Kontroverses und kritikwürdiges Buch, muss diskutiert werden)

Fielding, Helen – «Cause Celeb» 1994 (Deutscher Titel: «Hummer zum Frühstück»)

6.7 FILMLISTE MIT BESCHREIBUNGEN

Film	Darsteller	Inhaltsangabe:
Nahostkonflikt 1918 – heute (1948: Gründung des Staats Israel)		
<i>Lemon Tree (Etz Limon), Eran Riklis, Israel 2008, 106min</i>	Hiam Abbass (Salma Zidane), Doron Tavory (Verteidigungsminister Israel Navon), Ali Suliman (Ziad Daud)	Die Geschichte der palästinensischen Witwe Salma Zidane, die ihren Zitronenhain verteidigen muss, als der israelische Verteidigungsminister Israel Navon mit seiner Frau Mira in die Villa neben ihrem Grundstück einzieht und das israelische Militär damit droht, den Zitronenhain gegen eine Entschädigung zu enteignen, da er ein Sicherheitsrisiko für den Minister darstelle.
<i>Miral, Julian Schnabel, Frankreich/Israel/Italien/Indien 2010, 112min</i>	Hiam Abbass (Hind Hussein), Freida Pinto (Miral), Willem Dafoe (Eddie), Vanessa Redgrave (Bertha Spafford) u.a.	Miral, ein verwaistes palästinensisches Mädchen wächst in den Wirren des ersten palästinensisch-israelischen Krieges auf und wird in den Konflikt hineingezogen.
Kritische Filme zum Verhältnis Nord-Süd		
<i>Blood Diamond, Edward Zwick, USA/Deutschland 2006, 143min</i>	Leonardo Di Caprio (Danny Archer), Jennifer Connelly (Maddy Bowen), Djimon Hounsou (Solomon Vandy), u.a.	Die Handlung spielt vor dem Hintergrund des Bürgerkriegs in Sierra Leone, der von 1991 bis 2002 andauerte. Hierbei kämpfte die Revolutionary United Front (RUF), geführt von Foday Sankoh und unterstützt von dem liberianischen Kriegsherrn und späteren Staatspräsidenten Charles Taylor, gegen die wechselnden Regierungen des Landes. Eine wesentliche Rolle in dem Konflikt spielten die Diamantenvorkommen Sierra Leones. In Blood Diamond kämpfen der schwarzafrikanische Fischer Solomon Vandy, der Söldner Danny Archer, der Diamanten von Sierra Leone nach Liberia schmuggelt, und ein Business-Syndikat um den Besitz eines wertvollen Diamanten
<i>The Constant Gardener (Der ewige Gärtner), Fernando Meirelles nach einem Roman von John le Carré, UK 2005, 129min</i>	Ralph Fiennes (Justin Quayle), Rachel Weisz (Tessa Abbott Quayle), Hubert Koundé (Arnold Bluhm), u.a.	Die Ermordung der engagierten Menschenrechtsaktivistin Tessa Quayle im afrikanischen Busch bringt das ruhige Leben ihres Ehemanns, des an der Niederlassung des UNO-Hochkommissariats in Nairobi tätigen britischen Diplomaten Justin Quayle, völlig aus dem Gleichgewicht. Zunächst glaubt er an ein Beziehungsdelikt, doch seine Recherchen vor Ort bringen das Komplott eines weltweit agierenden Pharmaunternehmens ans Tageslicht.
Bürgerkrieg in Afghanistan (1989 – heute)		
<i>The Kite Runner, Mark Forster, USA 2007, 128min. Nach dem Roman von Khaled Hosseini</i>	Khalid Abdalla (Amir), Zeke-ria Ebrahimi (Amir als Kind), Ahmad Khan Mahmoodzada (Hassan als Kind), Atossa Leoni (Soraya), Nabi Tanha (Ali), u.a.	Nach langjährigem Aufenthalt in Kalifornien, kehrt Amir in sein Heimatland Afghanistan zurück, um dem Sohn seines besten Freundes aus Kindheitstagen zu helfen, der unter dem Taliban-Regime in Schwierigkeiten steckt.
Völkermord in Ruanda 1994		
<i>Hotel Rwanda, Terry George, UK/USA/Italien/Südafrika 2004, 121min</i>	Don Cheadle (Paul Rusesabagina), Sophie Okonedo (Tatiana Rusesabagina), Nick Nolte (Colonel Oliver), Joaquin Phoenix (Jack Daglish), u.a.	Die wahre Geschichte des Hotelmanagers Paul Rusesabagina, der über Tausend Tutsi Schutz gewährte, während deren Verfolgung 1994 durch die Hutu-Miliz in Ruanda.

<i>Shooting Dogs, Michael Caton-Jones, UK/ Deutschland 2005, 115'</i>	John Hurt (Christopher), Hugh Dancy (Joe Connor), Dominique Horwitz (Capitaine Charles Delon) u.a.	Auf einer wahren Begebenheit beruhend. Im April 1994, nach dem Abschuss des Flugzeugs des ruandischen Hutu-Präsidenten, wird die Tutsi-Bevölkerung von den Hutu-Milizen niedergemetzelt. Der katholische Priester Christophe und der idealistische Englischlehrer Joe Connor beherbergen in der Ecole Technique Officielle 2500 ruandische Flüchtlinge, während die Schule von den Hutu-Milizen belagert und von den belgischen UNO-Truppen unterstützt wird. Als die UN die Tutsi-Flüchtlinge ihrem Schicksal überlassen, werden diese von der extremistischen Miliz ermordet.
Nationalsozialismus in Deutschland		
<i>Judgement at Nuremberg (Das Urteil von Nürnberg), Stanley Kramer, USA 1961, 186min.</i>	Spencer Tracy (Oberrichter Dan Haywood), Burt Lancaster (Dr. Ernst Janning), Richard Widmark (Colonel Tad Lawson), u.a.	Der Film basiert auf dem Juristenprozess von 1947 gegen eine Reihe von NS-Richtern wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, dem sogenannten «Prozess von Nürnberg».
<i>Sophie Scholl. Die letzten Tage, Marc Rothemund, Deutschland 2005, 120min.</i>	Julia Jentsch (Sophie Scholl), Fabian Hinrichs (Hans Schull), Alexander Held (Robert Mohr), u.a.	Die Widerstandsgruppe «Weisse Rose» um die Geschwister Scholl druckt im Jahr 1943 heimlich Flugblätter gegen die Nazi-Diktatur in Deutschland. Die Scholls werden von der Gestapo verhaftet, verhört und zum Tode verurteilt. Ein Film über junge Menschen, die für die Menschenrechte eintreten.
Apartheid Südafrika		
<i>Goodbye Bafana, Bille August, Co-Produktion 2007, 140min.</i>	Dennis Haysbert (Nelson Mandela), Joseph Fiennes (James Gregory), Diane Kruger (Gloria Gregory), u.a.	Der politische Führer der Anti-Apartheid-Bewegung Nelson Mandela wird auf die Gefängnisinsel Robben Island verbannt. Dort entwickelt sich zwischen dem Gefängniswärter James Gregory und Mandela eine Freundschaft, die den ehemaligen Rassisten zu einem Befürworter der Anti-Apartheid macht.
<i>Invictus. Unbezwungen, Clint Eastwood, USA 2009, 134min.</i>	Morgan Freeman (Nelson Mandela), Matt Damon (Francois Pienaar), Scott Eastwood (Joel Stransky), u.a.	Nach der Haft auf Robben Island wird Nelson Mandela Präsident Südafrikas. Der Film zeigt seinen Einsatz zur Überwindung der Kluft zwischen den ethnischen Gruppen anhand der Förderung der von Weißen dominierten südafrikanischen Rugby-Mannschaft Springboks.
Internationaler Waffenhandel		
<i>Lord of War, Andrew Niccol, Frankreich/ USA/Deutschland 2005, 122min.</i>	Nicolas Cage (Yuri Orlov), Bridget Moynahan (Ava Fontaine), Ethan Hawke (Jack Valentine) Jared Leto (Vitaly Orlov) u.a.	Der Film handelt von den Aktivitäten internationaler Waffenhändler und dem Geschäft mit dem Tod in den weltweit zahlreichen bewaffneten Konflikten. Sein Hauptdarsteller, Nicolas Cage, unterstützt die Kampagne «control arms» von Amnesty International.
Frauenbeschneidung und Zwangsheirat		
<i>Desert Flower, Sherry Hormann, Deutschland/ Österreich/Frankreich 2009, 121min.</i>	Liya Kebede (Waris Dirie), Sally Hawkins (Marilyn Monroe), Timothy Spall (Donaldson) u.a.	Die autobiographische Geschichte von Waris Dirie, eines somalischen Nomadenmädchen, das im Alter von drei Jahren beschnitten und mit 13 zwangsverheiratet wurde. Nach ihrer Flucht aus Afrika arbeitete sie in den USA als Supermodel und seit 1997 als UNO-Sonderbotschafterin gegen Frauenbeschneidung.
Über das IKRK		
<i>Citadelle humanitaire, Frédéric Gonseth, Schweiz 2008, 96min.</i>	Dokumentarfilm über einen IKRK-Einsatz im Jemen	Die Entsendung von einigen hundert Delegierten und Ärzten aus der Schweiz, aus Deutschland und Frankreich in den Bürgerkrieg, der in den 1960er-Jahren im mittelalterlichen Yemen tobt, ist die spektakulärste und wirksamste Aktion des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zu einer Zeit, da es noch allein tätig ist und noch niemand von NGOs spricht.
<i>Lost in Liberia, Luzia Schmid, Schweiz 2008, 93min</i>	Dokumentarfilm	Die junge Entwicklungshelferin Leila wird für das Internationale Rote Kreuz ein Jahr lang ins westafrikanische Liberia geschickt. Der Film zeigt das Dilemma zwischen Humanität und ökonomischer Macht.

6.8 SPEZIALREIHE: «FILME FÜR EINE WELT»

[Ganzes Angebot auf: www.filmeeineWelt.ch]

Film	Angaben, Produktion	Inhaltsangabe:
<i>Hab und Gut in aller Welt</i>	DVD-Video mit 7 Dokumentarfilmen à 26 Minuten von Gerlinde Böhm, Deutschland 2002 - 2005. Ab 12 Jahren.	Was besitzt der Mensch? Wie viel und was braucht er zum Leben? Was wünschen sich die Menschen am sehnlichsten, wovon träumen sie? Familienporträts aus aller Welt
<i>Seed Warriors</i>	Mirjam von Arx, Katharina von Flotow, Norwegen Schweiz USA 2009. Dokumentarfilm, 52 Minuten (Kurzfassung), ab 15 Jahren	Die Pflanzenvielfalt ist akut bedroht, u.a. durch den Klimawandel. Der Film zeigt zwei Handlungsansätze, die sich um eine Erhaltung der Nahrungssicherheit bemühen, und schafft damit einen Zusammenhang zwischen Biodiversität, Nahrungsmittelversorgung und Klimawandel.
<i>Katanga – Krieg um Kupfer</i>	Thierry Michel, Belgien/F/DR Kongo 2010. Dokumentarfilm, 90 Minuten, ab 16 Jahren	In der Provinz Katanga im Südosten der Demokratischen Republik Kongo lagern gigantische Vorkommen an Kupfer, Kobalt, Uran und anderen strategisch wichtigen Bodenschätzen. Doch während sich multinationale Konzerne - darunter seit kurzem auch milliardenschwere chinesische Unternehmen - einen gnadenlosen Kampf um das lukrative Geschäft mit den Rohstoffen liefern, lebt die örtliche Bevölkerung weiter in bitterer Armut.
<i>Medien verändern die Welt. Radio und Satelliten-TV</i>	DVD-Video mit zwei Filmen (97 Minuten) / DVD-ROM mit Begleitmaterial und Arbeitsblättern. Fachstelle «Filme für eine Welt», Schweiz 2010, ab 14 Jahren (Sek I + II)	Zwei Filme thematisieren am Beispiel des Radios in Niger und des Satelliten-TV in Iran die wichtige gesellschaftliche Funktion dieser Medien für Information, Erziehung, Meinungsbildung, Partizipation, Demokratisierung oder Kulturvermittlung.
<i>Kämpfen für Demokratie. Frauen-Power in Afrika</i>	DVD-Video mit zwei Filmen (105 Minuten) / DVD-ROM mit Begleitmaterial und Arbeitsblättern. Produktion: Fachstelle «Filme für eine Welt», Baobab, Schweiz/Österreich 2010, ab 15 Jahren.	Zwei Filme porträtieren selbstbewusste und starke Frauen, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, für Gerechtigkeit und Demokratie in ihrem Land zu kämpfen: Wangari Maathai, Umweltaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin aus Kenia, und die erste Präsidentin eines Afrikanischen Staates (Liberia), Ellen Johnson Sirleaf.
<i>Fair-unfair: Welthandel</i>	DVD-Video mit drei Filmen (ca. 80 Minuten) / DVD-ROM mit Begleitmaterial und Arbeitsblättern. Fachstelle «Filme für eine Welt», Schweiz 2009, ab 12 Jahren	Die drei Filme regen dazu an, sich am Beispiel von Kaffee, Pouletfleisch oder Orangensaft mit verschiedenen Aspekten des Welthandels auseinanderzusetzen und Alternativen kennenzulernen, die der Faire Handel bietet.
<i>La Forteresse</i>	Fernand Melgar, Schweiz 2008. Dokumentarfilm, 100 Minuten, ab 16 Jahren.	Im Empfangszentrum für Asylsuchende in Vallorbe warten 200 Männer, Frauen und Kinder zwischen Hoffnung und Zweifel darauf, dass der Staat über ihr Schicksal entscheidet. Aus nächster Nähe schildert der Film dieses tägliche Aussortieren von Menschen
<i>Die Hungerkrise</i>	Yves Billy und Richard Prost, Frankreich 2008. Dokumentarfilm, 80 Minuten, ab 14 Jahren.	Der Film geht auf verschiedenen Kontinenten den Ursachen der weltweiten Nahrungsmittelkrise nach.
<i>Alptraum im Fischerboot</i>	Klaus Martens, Michael Grytz, Deutschland 2007. Dokumentarfilm, 60 Minuten, ab 14 Jahren.	Der Film stellt einen Zusammenhang her zwischen der Überfischung vor Westafrikas Küste und der zunehmenden Zahl von Flüchtlingen, die mit ihren Pirogen die gefährliche und oft tödliche Überfahrt in den reichen Westen wagen.

Impressum

Konzept und Gesamtverantwortung: Dr. Dominik Schnetzer

Texte: Yvonne Gaug und Dominik Schnetzer

Redaktion: Thomas Gull

Korrektur: Nina Maria Wieser (Word Force Translations)

Verantwortung französische Version: Marc-Antoine Schüpfer

Übersetzung französische Version: Maud Kobelt und Jacqueline Büchi

Grafik/Layout: Armin Frischknecht (Hopping Mad GmbH)

In Zusammenarbeit mit dem Verein humem

und mit der Unterstützung der Stiftung Bildung und Entwicklung

Herausgeber: Verein humem

Februar 2011, vierte überarbeitete Auflage im September 2011